Pflegende Angehörige

Das Beratungsmagazin für pflegende Angehörige & Zugehörige Ausgabe 3/2019

Mit Gedichten von Helga Rohra

Bundespräsident Dr. Van der Bellen
Im Interview „Pflege & alt werden“

Zuwendungen zu den Kosten für die Ersatzpflege
Dr. Margarethe Grasser

Wenn meine Worte Sprache wären.
Es bleiben nur Gefühle.
Aber ich sage es dir heute:
Du musst deinen Weg gehen
und mich loslassen.

Unsere Welten entfernen sich immer mehr.
Du kennst das Funktionieren im Takt.
Du lebst die Perfektion.
Ich genieße die Langsamkeit
und das Jetzt.

Du befindest dich in einem Prozess deiner Entwicklung.
Ich bin gereift und weise in meiner Demenz.

Ich will meine Autonomie so lange wie möglich behalten
und frei
über
mein Leben
entscheiden.

HELGA ROHRA
aus ihrem Buch „Ja zum Leben - trotz Demenz“

LEBENSGESCHICHTEN

01 Gedicht von Helga Rohra

05 Die Roten Nasen Clowndoctors zu Besuch daheim
Daniela Koini

09 Lauras Welt
Ricki Merkl

13 Ein Schlüssel für den Himmel
Gudrun Kalchhauser, MSc

IM INTERVIEW

17 Das „älter werden“ hat sich zweifellos verändert - Interview mit Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen
Markus Golla, BScN

INFORMATIV

21 Durch Forschung sichtbar werden
Prof.in Mona Dür, PhD, MSc
Christina Hanko, BSc

23 Zuwendungen zu den Kosten für die Ersatzpflege
Dr. Margarethe Grasser

27 „Sie werden nicht zu Euch kommen, Ihr müßt schon zu ihnen gehen“
Birgit Meinhard-Schiebel

29 Pflegeberatung in der Praxis
Dr. Wolfgang Sellitsch

33 Pflegend und angehörig – und nun?
Cornelia Mosser

35 Red‘ ma über: Demenz und Vergesslichkeit!

37 1. Nationaler Aktionstag pflegender Angehöriger – wars das dann?
Birgit Meinhard-Schiebel

46 Gedicht von Helga Rohra

39 Rezensionen

IMPRESSUM

Medieninhaber
Markus Golla, BScN
Aspangweg 73
3433 Königstetten
golla@pflege-professionell.at

Herausgeber
Markus Golla, BScN

Redaktion
Pflege Professionell
Aspangweg 73
3433 Königstetten

Lektorat
Mag. Katrin Schützenauer & Karin Eder, BSc. MSc.

Grafik, Layout, Fotoredaktion & Produktion
Markus Golla, BScN

Webseite & kostenfreies PDF Abo
www.pflege-professionell.at

Printausgabe
bestellbar über www.pflege-professionell.at

Druckerei der Printausgabe
Facultas Verlags- und Buchhandels AG,
Stolberggasse 26, A-1050 Wien

Kontakt
office@pflege-professionell.at
0043/6764908676

Titelbild (C) HBF / Lechner
(C) 2018 Markus Golla, BScN

Alle Artikel sind Eigentum der AutorInnen, für deren Inhalte sie auch selbst die Haftung übernehmen. Alle Fotos gehören urheberrechtlich den FotografInnen. Eine Vervielfältigung besagter Güter ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.

PDF Version: ISSN 2517-9780
Printversion: ISSN 2518-0258

EDITORIAL

Markus Golla, BScN
Studiengangsleitung IMC FH Krems „Gesundheits- und Krankenpflege“, Verleger der Magazine „Pflegende Angehörige“, „Pflege Professionell“ und „Lehre & Lernen im Gesundheitswesen“, Buchautor, Pflegewissenschaftler und Gesundheits- und Krankenpfleger.

Birgit Meinhard-Schiebel
Schauspielerin, Erwachsenenbildnerin, Werbekonsulentin, Sozialmanagerin, seit 2010 Präsidentin der Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger, seit 2015 Gemeinderätin/Landtagsabgeordnete Wien

Dr. Margarethe Grasser
Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz - Sektion IV/B Gruppenleiterin „Abteilung Pflegegeld und Grundsatzfragen der Pflegevorsorge“, Autorin bei NWV - Neuer Wissenschaftlicher Verlag

Prof. (FH) Mona Dür, PhD, MSc
Leiterin des Projekts zur Betätigungsbalance bei pflegenden Angehörigen (TOPIC)
Studiengangsleiterin des Masterstudiengangs Angewandte Gesundheitswissenschaften

Christina Hanko, Bsc
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Dr. Wolfgang Sellitsch
Jurist, Mediator, Lebens- und Sozialberater, Lehrbeauftragter für die Erwachsenenbildung, Langjährige Mitarbeit in mehreren Institutionen des Gesundheits-, Sozial- und Behindertenwesens, Verheiratet, drei Kinder, geschäftsführender Obmann Sozialmedizinisches Zentrum Graz-Liebenau

Cornelia Mosser, MA Bakk.phil.
sozialraumorientierte Sozialarbeiterin, Publizistin und Kultur- und Sozialanthropologin. Thematische Spezialisierungen in den Bereichen Pflege, Integration, Partizipation im urbanen Raum sowie Konfliktprävention; seit 2017 als Redakteurin beim Wiener Roten Kreuz tätig.

Daniela Koini
Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin mit Sonderausbildung „Kinderkrankenpflege“, ehem. Stationsleitung der Neonatologie und Kinderintensivstation am LKH Villach, seit 2019 fachliche Leitung „Kinderkrankenpflege und Kinderintensivpflege“ bei Curaplus

Gudrun Kalchhauser, MSc
Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin; ANP Studium an der Donau-Universität Krems; Sonderausbildungen: Palliative Care und Psychoonkologie; arbeitet auf der Radio-Onkologie am UK Krems; freiwillige Mitarbeiterin beim Roten Kreuz; „Young Carers-Projekt“ in Krems; internationale Hilfseinsätze; Erstellung der Lehrunterlagen für EH-Spezial (für Menschen mit geistiger Behinderung); Autorin „Weil es dich gibt“ (richtet sich an pflegende Angehörige)

Ricki Merkl
Pflegende Angehörige, „Omas gegen Rechts“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Jetzt erst recht!

Der Schock sitzt tief. Fast 1 Million Menschen, auf 2 Millionen Schultern, übernehmen die Angehörigenpflege in Österreich. 947.000 Erwachsene, 42.1q700 Kinder. Wer daran zweifelt, kann in der Studie des Sozialministeriums zur Angehörigenpflege aus dem Jahr 2018 nachlesen. Und jetzt?

Lange genug wurde darüber geredet, dass es nicht sein kann, sein darf, sein soll, dass diese pflegenden Angehörigen allein gelassen werden. Warum und weshalb die guten Unterstützungsangebote, die es gibt, sie nicht erreichen, darüber zu rätseln ist müßig. Wer ihre Situation kennt, weiß, dass der Tag 24 Stunden hat, die nicht ausreichen. Weiß, dass die Suche nach Angeboten Arbeit bedeutet, weiß, dass es immer noch an den Frauen hängen bleibt, die aufgrund ihres Geschlechts angeblich die geborenen Pflegekräfte sind. So kann in aller Stille das Klagen über die Zustände weitergehen. Am Ende bleibt es still und die Hoffnung, dass man selbst niemals betroffen sein könnte, stirbt zuletzt. Bis zum Tag X.

Wer die Geschichte kennt, wie man zu dem kommt, was man brauchen würde, weiß, dass es ein Recht braucht. Eines, auf das man sich berufen kann. Das einem nicht verweigert werden darf. Das Schutz bietet und Möglichkeiten.

Anstatt in den Chor des Mitleids für die pflegenden Angehörigen einzustimmen, fordern wir das Recht auf alle Unterstützungsangebote. Nicht nur die Pflegekarenz und das Pflegegeld, sondern auch auf die Ersatzpflege, auch für die Weiterversicherung, die pflegende Angehörige davor schützt, am Ende des Tages keine ausreichende Pension zu bekommen, eine Krankenversicherung, die sie im Fall des Falles schützt. So wichtig die derzeitigen Angebote sind, viele von ihnen existieren auf freiwilliger Basis. Erst wenn sie zu einem verbrieften Recht geworden sind, gibt es auch die Möglichkeit, sich darauf zu berufen - und sein Recht einzufordern.

Rechte, die jede/r ArbeitnehmerIn hat, die vor Ausbeutung und Armut schützen, müssen auch für den größten Pflegedienst Österreichs vom Gesetzgeber geschaffen werden, überall dort, wo sie fehlen. Für alle, die sie brauchen, egal ob jemand angestellt oder selbständig erwerbstätig ist, für alle, die in Pension sind und pflegen, mit dem Rechtsanspruch auf regelmässige Entlastung. Pflegende Angehörige übernehmen gesellschaftlich relevante Pflichten, dafür gebühren ihnen gesellschaftlich relevante Rechte. Jetzt erst recht.

Birgit Meinhard-Schiebel

Birgit Meinhard-Schiebel
Präsidentin der Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger www.ig-pflege.at

Die Roten Nasen Clowndoctors zu Besuch daheim

Clownfrau Rita zu Besuch bei Marius

Dem Team von CURAplus ist es ein Herzensanliegen unsere Pflege und Betreuung zu Hause ganzheitlich zu gestalten und somit einen eventuellen Heilungsverlauf zu beschleunigen, Entwicklung zu fördern, allgemeine und krankheitsspezifische Belastungen der Familie, insbesondere der gesunden Geschwisterkinder, zu mindern und somit das Familienklima positiv zu beeinflussen – getreu dem Motto „Mehr als Pflege“.

Am Freitag, dem 15. März 2019, erhielt ein Klient von uns Besuch von Clownfrau Rita der Roten Nasen Clowndoctors Österreich. Die Idee zu diesem Erstversuch, auch den chronisch kranken Kindern zu Hause die ihnen gut bekannten Clowns aus der Klinik „zukommen“ zu lassen, entstand durch uns vor kurzer Zeit und wurde Dank der Begeisterung seitens der Roten Nasen von dieser Idee nun auch sehr schnell und mit Bravour umgesetzt. Ein herzliches Dankeschön von uns dafür auch nochmals an dieser Stelle.

Clownfrau Rita begeisterte nicht nur Marius und seinen Bruder Linus über alle Maßen, sondern auch seine Mutter und seine Omas. Noch Stunden nachdem uns „Rita“ wieder verlassen hat, war eine ganz besondere Stimmung im Haus und nicht nur die Kinder waren noch immer verzaubert.

Im Rahmen meiner Tätigkeit auf der Kinderintensivstation des LKH Villach erlebte ich Marius während der Roten-Nasen-Besuche sehr oft. Schon in dieser Zeit waren Äußerungen des Kindes in verschiedenster Form zu beobachten, die wir nur während der Clownvisiten beobachten konnten.

Anfänglich reagierte Marius, wie erwartet, sehr skeptisch auf diese „außergewöhnliche“ Besucherin in seinen eigenen vier Wänden. Sein Bruder Linus, der für diesen Besuch „kindergartenfrei“ bekommen hat, war sofort begeistert und arbeitete mit viel Hingabe mit. Es dauerte nicht lange und Rita konnte durch ihr professionelles Tun auch Marius mit auf ihre Reise nehmen. Und wie sich Marius, der durch seine Beeinträchtigungen seiner Grunderkrankung, in dieser Zeit uns allen zeigte ist für mich nach wie vor schwer zu beschreiben, da er uns Facetten seines Könnens präsentierte, die auch der Mutter unbekannt waren.

Marius folgte dem „Programm“ von einer Stunde mit voller Aufmerksamkeit und voller Mitarbeit im Rahmen seiner Möglichkeiten, nein eigentlich darüber hinaus. Hätte man mich davor gefragt, wie lange der Besuch dauern sollte, so hätte ich einen Zeitraum von einer halben Stunde für absolut ausreichend ermessen. Hier wäre noch zu erwähnen, dass Marius 19 Monate jung ist. Marius legte während dieser Zeit eine motorische Aktivität an den Tag, die ich bei ihm bislang noch nicht beobachten konnte. Diese Motorik war aber keine Unkontrollierte, sondern eine dem Spiel mit Rita und seinem Bruder angepasste. Das Highlight des Besuches war das Spiel mit dem Luftballon

und Rita´s Seifenblasen. Marius zeigte Anzeichen des Spitzen des Mundes – sein Logopäde konnte es kaum glauben.

Für alle, die ältere Menschen betreuen und begleiten

Romana Kandioler, Heinz Kuderna, Gerlinde Michels

Erste Hilfe für Senioren

Notfälle erkennen | Richtig handeln | Besser vorbeugen

maudrich 2017, 184 Seiten, durchgehend farbig, Klappenbroschur
ISBN 978-3-99002-050-0
EUR (A) 19,90 / EUR (D) 19,40 / sFr 24,90 UVP

ISBN 978-3-99002-036-4

ISBN 978-3-85175-928-0

ISBN 978-3-7089-1427-5

www.facultas.at/verlag

maudrich

Jammern auf hohem Niveau

Wenn du mit 40 schwanger wirst, machst du alle Untersuchungen, die zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung stehen. Alles ist gut, sagen die Ärzte. Die Erleichterung ist groß.

Wenn dein Kind eine Woche früher als geplant kommt, aber die Ärzte sagen, sie ist gesund, ist das ein absoluter Freudentag. Deine humorvollen Freunde gratulieren dir mit „Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln“

Zwei Jahre später kommt der erste Schock. Dein Kind entwickelt sich rückwärts statt vorwärts. Eine Odyssee an jahrelanger Diagnostik und Arztbesuchen ergibt endlich eine Diagnose: frühkindlicher Autismus. Du recherchierst alles, was es dazu gibt und ermöglichst deinem Kind alle Therapien, die eine Verbesserung versprechen. Gelegentlich mit Erfolg, Laura kann ein paar Worte sprechen und versteht auch Vieles.

Die Frage stellt sich. Wer bleibt zu Hause und betreut das Kind? Bei mir war das klar, ich war freischaffende Regisseurin, mein Mann hatte ein Angestelltenverhältnis. Aber ich hatte einen Plan. Dieses Kind sollte 25 Jahre von uns gepflegt werden und eine glückliche Kindheit erleben, von der es ein Leben lang zehren kann. Als Laura vier Jahre alt ist, bekam ich Brustkrebs. Sicher kein leichtes Jahr für das Kind und meinen Mann. Aber auch das haben wir zusammen geschafft.

Der Erfolg gibt uns Recht, Laura hat ein sonniges Wesen, ist nicht aggressiv und hat dazu noch das Glück, sie ist ein hübsches Mädchen. Und jeder der um Pflegestufeneinordnung weiß, wie schwierig der Kampf mit Behörden ist, um überhaupt eine zu bekommen. Laura hat jetzt die Stufe 6 erreicht. Trotzdem ging der Plan nicht auf. Als Laura 20 Jahre alt ist, bekomme ich einen Schlaganfall. Das verändert erstmal Alles. Die Suche nach einem geeigneten Heimplatz wird zur Hauptaufgabe. Du nimmst das an, von dem du glaubst, das passt für dein Kind. In Wien besonders schwierig, da zum Beispiel eine Mitarbeiterin zu mir sagte, erst wenn ein Kind stirbt, wird wieder etwas frei. Da bist du schon zufrieden, wenn dir eine Tagesbetreuung angeboten wird, auch wenn sie weiter weg ist.

Der Plan scheitert. Lauras kleine, positive Entwicklung, wie zum Beispiel Worte sprechen, aufs Klo gehen, verschwinden völlig. Du gibst dir natürlich sofort die Schuld. Warum hast du sie nicht früher aus dieser Einrichtung herausgenommen? Eine neue Suche beginnt. Dieses Mal mit Erfolg. Laura lebt in einem Haus mit 7 anderen Jugendlichen, die von 12 Betreuern

begleitet werden. Tagsüber geht sie in eine Werkstatt und danach verbringt sie ihre Zeit in diesem Haus. Lauras Lieblingsbeschäftigungen sind Fotos und kleine Video über sich und ihre Freunde ansehen, Zeitungen anschauen, Musik hören und vor allem Essen. Ein Platz, auf dem Laura, wenn alles gut geht, auch ihren Lebensabend verbringen kann. So ist zumindest der Plan.

Na super, läuft doch wie am Schnürchen. Es gibt nur einen kleinen Haken, Laura kommt alle zwei Wochen nach Hause, um den Kontakt zu den Eltern nicht zu verlieren. Na so etwas möchte ich auch, werden jetzt alle sagen, die ihr Kind mit Behinderung noch zu Hause haben. Stimmt, kann ich nur sagen. Das gilt aber nur, wenn du nicht zufällig einen Mann an deiner Seite hast, der zehn Jahre jünger ist, der obwohl er sieben Tage in der Woche arbeiten muss, die neue Aufgabe mit Liebe und Verantwortung übernimmt. Der jetzt mit Laura sämtliche Freizeitbeschäftigung wie Laufen gehen, Schwimmen und sonstige Wege, wie zum Beispiel Zahnarztbesuch übernimmt und der Laura vom Heim abholt und wieder zurückbringt. Denn ich kann nach 100 Meter nur sagen, ich bekomme keine Luft und muss mich ausruhen. Also übernehme ich das was zu Hause für Laura nötig wird: Wäsche überprüfen bzw. waschen, Namenschilder einnähen oder was sonst anfällt, Fotobücher gestalten, reparieren und Videos erstellen und wenn Laura im Haus bleiben muss, das mit ihr ansehen, erklären und besprechen. Dazu gibt es auf Facebook eine extra Seite „Lauras Welt Wien“, auf der ich poste um zu zeigen, was für ein Mädchen sie ist.

Laura bedankt sich auf ihre Weise. Sie sagt jetzt nicht mehr Mutti oder meinen Namen wie früher, sondern wenn man genau hinhört „wo ist der Papa“. Wie lange mein Mann, der jetzt 60 Jahre geworden ist, dazu noch die Kraft und Nerven hat, weiß im Moment niemand. Dazu kommt, dass Laura heißgeliebter Opa an Demenz leidet und Oma mit 85 Jahren auch nicht mehr das kann, was beide früher geleistet haben. Das heißt, Vater kümmert sich nicht nur um seine Tochter, sondern auch um seine Eltern. Da meine Eltern tot sind, entfällt dieses Problem. Natürlich kann man sagen, das ist Jammern auf hohem Niveau, andere haben noch viel größere Probleme und schaffen das. Wie sie es schaffen, kann nur jemand ahnen, der selbst ein Kind mit Behinderung hat.

Aber obwohl Laura jetzt schon 5 Jahre von zu Hause weg ist, beschäftigten wir uns dauernd mit: Wie geht es ihr? Was machen wir mit ihr, wenn sie nach Hause kommt? Welche Untersuchungen sind noch zu machen? Warum kriegen wir ihre Darmprobleme nicht in den Griff? ... Es gibt zwar ein sogenanntes Berichtsbuch in dem mitgeteilt werden soll, wie es um Laura steht und was sie erlebt hat, aber das funktioniert nur nach Engagement der einzelnen Betreuer. Da steht manchmal wir wünschen schönes Wochenende, aber nichts, was Laura die letzten zwei Wochen erlebt hat. Wie geht es ihr in der Werkstatt? Gibt es eine neue positive Entwicklung?

Dank junger Mitarbeiter, die „Whats App“ benutzen, bekomme ich ab und zu auch Nachrichten, was Laura gerade so treibt, aber du bist in Gedanken ständig bei deinem Kind und das hat nichts mit nicht loslassen können zu tun. Tatsache ist, ich habe es bislang noch nicht geschafft, für mich eine neue aktive Lebensphase aufzubauen. Geschweige denn mit meinem Mann, der ja noch lange arbeiten muss, bis er in Rente gehen kann und wir vielleicht noch ein paar gemeinsame schöne Jahre verbringen können.

Ok, ich bin politisch aktiv, unter anderem zum Beispiel bei den „Omas gegen Rechts“, obwohl ich heilfroh bin, keine Oma zu sein, beziehungsweise hoffe ich, keine zu werden. Und siehe da, schon wieder so ein Gedanke, der auch ständig in meinem Kopf herum kreist.

Ein Schlüssel für den Himmel

Nun, da alle Märchen ungefähr in dieser Art beginnen, fängt auch dieses Märchen so an: Vor vielen, vielen Jahren...

... lebte in einem kleinen Dorf, gleich hinter dem ganz dichten Wald, dort wo die Tannen besonders eng zusammenstehen, damit sich Rehe und Häschen besser verstecken können – ein Mädchen gemeinsam mit seiner Großmutter in einem kleinen Häuschen. Das Mädchen hieß Angela und alle Leute fanden, dass es tatsächlich aussah, wie ein kleiner Engel. Das Haus, in dem die beiden wohnten, stand neben dem Dorfteich, in der Nähe der alten Kapelle. Natürlich gab es keine große Kirche, dazu war dieses Dorf viel zu klein. Weil alle Leute, die zur Messe gingen, bei Angelas Großmutter vorbei kamen, fragten sie diese auch gleich, ob sie nicht ein Kräutlein gegen dieses oder jenes Gebrechen wüsste, denn die Großmutter war eine weise Heilerin.

Angela half ihrer Großmutter gerne beim Sammeln der Kräuter. Bereits im Frühling sah man die beiden durch den Wald und über die Wiesen stapfen – jede ein Körbchen in der Hand, in welches sie ihre wertvollen Funde legten, um sie zu Hause haltbar zu machen oder zu verarbeiten. Das ganze Jahr über sammelten die beiden unermüdlich wie die Bienen, was sie brauchten.

„Nimm immer nur so viel, wie du sicher brauchen wirst“, pflegte die Großmutter zu sagen. „Auf keinen Fall sollst du zu viel mit dir nehmen - und vor allem: lass überall, wo du ein Kraut pflückst, auch davon stehen. Andere Menschen und Tiere brauchen dieses Kraut ebenso.“ Unter den wachsamen Augen der Großmutter lernte Angela die vielen Namen der Pflänzlein und auch, wie man sie sicher unterscheiden kann. So wuchsen Angelas Fähigkeiten, die Pflanzen zu verarbeiten und zu verwenden mehr und mehr. Es war ein friedliches Leben, das die beiden in dem stillen Dorf führten.

Da geschah es, dass eines Tages ein Bote des Königs ins Dorf kam und eine königliche Botschaft auf dem Dorfplatz verlas. Alle Leute strömten zusammen, um es zu hören: „Des Königs Tochter ist schwer erkrankt! Seit Wochen ist sie von einem unbekannten Fieber befallen und keiner der Ärzte oder Heilkundigen des Königs konnte bis jetzt Hilfe geben. Jeder Heilkundige des Königreiches ist daher aufgerufen, seine Pflicht dem König gegenüber zu tun, die Prinzessin zu heilen, so er dazu im Stande ist. Wem es gelingt, das Kind zu heilen, der soll reich dafür belohnt werden. Wer sich dem Kind allerdings nähert, ohne es zu heilen, wird sieben Jahre lang in den tiefsten Kerker eingesperrt!“ Nachdem er dieses vorgelesen hatte, wirbelte er dazu auf einer Trommel, damit er sich der Aufmerksamkeit der Menschen sicher sein konnte, und begann noch einmal von vorne. Dreimal verlas der Bote die Nachricht des Königs, was die enorme Wichtigkeit der Botschaft noch unterstrich.

Angela und ihre Großmutter standen in der aufgeregten Menge und hatten die Nachricht vernommen. Schweigend richtete sich der Blick aller Bewohner des Dorfes auf die alte Frau, die nachdenklich den Kopf wiegte. „Wenn der König sagt, ‚jeder Heilkundige ist aufgerufen‘ – dann werde ich wohl zum König hingehen“, sagte die Alte und zwinkerte Angela verschmitzt zu.

„Nimmst du mich mit?“, fragte Angela. „Du kennst den Preis, wenn ich versage, Angela. Es wäre besser, du bliebst hier“, entgegnete müde die alte Frau. „Wie willst du den weiten Weg ins Schloss alleine schaffen?“, protestierte das Mädchen, „es wäre gut, käme ich mit dir, damit du nicht all die Sachen zu schleppen brauchst.“ Die Alte nickte: „Also gut, dann komm eben mit. Ich brauche dich wirklich. Aber nur ich werde mich als Heilkundige ausgeben, damit kann auch nur ich bestraft werden, sollte es dazu kommen.“

So kam es, dass Angela und ihre Großmutter ihre Bündel packten und auf einem kleinen Karren verstauten, den ihnen ein Bauer für die Reise geliehen hatte. Zusammen mit dem Boten des Königs begannen sie ihre Reise, die viele Tage dauern sollte. Über die Berge der Bedrängnis und durch das lange Tal der Einsamkeit mussten sie gar reisen. Nicht einmal der Wald der wilden Tiere machte den beiden Frauen Angst, weil sie die Tiere des Waldes sehr lieb hatten. Zielsicher setzten sie ihren beschwerlichen Weg fort und erreichten endlich das riesige Schloss, das sich gewaltig vor ihnen erhob und welches von einer großen Stadt umgeben war.

Mühsam bahnten sie sich den Weg durch die vielen Menschen, die durch die Straßen der Stadt wanderten. Weil der Bote, der ein gütiger Mann war, es sich nicht anders nehmen ließ, führte der Weg zum König für Angela und ihre Großmutter durch die Schlossküche, wo sie sich erst einmal tüchtig sattessen und ein wenig ausruhen durften. Der Bote hatte seine beiden Weggefährtinnen auf dem langen Weg lieb gewonnen und war beeindruckt von dem Mut der beiden. Denn im ganzen Land wollte sich kein Heilkundiger mehr vor den König wagen, da es niemandem gelungen war, die Königstochter zu heilen.

Dann wurden Großmutter und Angela endlich zum König geführt. So wie man sich das vorstellt, saß der König in einem großen Saal und einige noble Leute standen bei ihm. Er trug einen roten Mantel und auf seinem Kopf eine goldene Krone. Erstaunt hob er den Kopf, als er die beiden Frauen eintreten sah. „Man sagte mir, dass ihr beide Heilkundige wäret“, begann er ohne Umschweife. „Gott zum Gruß, guter Herr König“, antwortete die alte Frau und verbeugte sich höflich. Angela tat es ihr gleich. „Es ist wahr, ich habe Erfahrung im Umgang mit Heiltränken, die ich selbst braue. Was kann ich für Euch tun?“

„Ihr wisst, dass meine Tochter schwer krank ist“, knurrte der König. „Wie könnt Ihr das fragen?“ „Dann führt mich zu Eurer Tochter. Angela, meine Enkelin, ist meine

Gehilfin. Falls ich fehle, so trifft sie keine Schuld."

Der König verstand und nickte - dann führte er die Heilerin zu einer Kammer. Angela wich keinen Schritt von der Seite ihrer Großmutter. In ihren großen Stofftaschen trug sie alle Kräuter und Tiegelchen, die sie mitgebracht hatten. In der Kammer fanden sie ein Mädchen, das etwa so alt war, wie Angela selbst. Es lag in einem großen Bette. Blass und matt sah es aus – und es hatte die Augen geschlossen, als die beiden Frauen an ihr Bett traten.

„Mein Kind, diese Frauen wollen dir helfen", sagte der König zu seiner Tochter. Bevor das Mädchen antworten konnte, wurde es von einem heftigen Husten geschüttelt. Endlich brachte es mit matter Stimme hervor: „Das haben schon so viele Heiler probiert..." „Was sagt Ihr? Könnt Ihr meiner Tochter helfen?", herrschte der König Angelas Großmutter an. „Hm, dazu müsste ich mir einmal ansehen, woran genau sie leidet. Lasst mich allein und gebt mir Zeit, um sie zu untersuchen."

Der König gab Anweisung, dass die Kammerzofe der Prinzessin anwesend bleiben müsste, und verließ – sehr ungern – die Kammer. Nach einer genauen Untersuchung meinte die Großmutter zu Angela: „Das Fieber ist eine Folge ihres schweren Hustens. Die Krankheit raubt dem Körper die Kraft und erschwert die Atmung. Wir brauchen den Sirup aus den Fichtenspitzen und den Tee der Lindenblüten und noch einiges mehr. Hast du das vom Wagen mitgenommen?"

„Ja, das habe ich", sagte Angela und zusammen bereiteten sie die lindernden Kräuter vor. Womit sie den Brustwickel machten, verrieten sie der Kammerzofe nicht, aber es roch wunderbar im Raum, als sie damit fertig waren. „Jetzt müssen wir warten, bis es wirkt." – das war das einzige, was Großmutter sagte.

Sie warteten. „Geduld ist beim Heilen ebenso wichtig, wie das Finden der richtigen Kräuter", pflegte Großmutter zu sagen. In der Nacht wechselten die Heilerin und ihre Enkeltochter einander ab, um beim kranken Mädchen zu wachen. Dabei fiel Angela auf, dass das Kind selbst kaum schlief. „Zuerst war es der schlimme Husten, der mich nicht schlafen ließ. Aber jetzt ist es, dass ich große Angst davor habe, einzuschlafen, weil ich immer so schlimme Träume habe", gestand das Mädchen.

Angela, die ihre Großmutter deswegen nicht wecken wollte, bereitete einen Tee aus den gelben Blüten einer Frühlingsblume zu. „Siehst du, das sind Himmelschlüssel", sagte Angela zur Königstochter. „Diese Blüten schließen während du schläfst den Himmel auf, und es kommen gute Träume zu dir." Der köstliche Tee schmeckte noch einmal so gut, als Angela ihn mit einem Löffelchen Waldhonig süßte, den sie noch im letzten Moment eingepackt und in die Stadt mitgenommen hatte. Es dauerte gar nicht lange, und die Königstochter war eingeschlafen. Sie schlief bis in den halben Tag hinein. Als sie erwachte, war sie sehr erfreut. „Ich fühle mich viel frischer und besser. Welchen Zauber trägt diese Pflanze in sich?" „Gar keinen Zauber, liebe Prinzessin. Es ist eben die Pflanze, die uns Menschen den Himmel aufschließt und uns gut schlafen lässt", lächelte die Großmutter, die bereits von Angela wusste, was sich in der Nacht zugetragen hatte. „Meine Enkelin hat gesehen, was ich übersehen habe. Zu einer guten Genesungszeit ist es wichtig, dass der Kranke ausreichend Schlaf findet Das erhöht die Heilkraft der Kräuter", erklärte sie weiter.

Nun, da die Prinzessin endlich gut schlafen konnte und sogar das richtige Kräutlein gegen ihren quälenden Husten bekam, gelangte sie bald zu Kräften und es dauerte nicht lange, und sie war gesund. Wie groß war da die Freude des Königs! Immer wieder lobte er die Heilkunst der beiden weisen Frauen. Er ordnete sogar an, dass im ganzen Land Himmelschlüsseltee für die Kinder vorrätig zu sein habe. „Ich habe versprochen, denjenigen - der meine Tochter heilen kann - reich zu belohnen", sagte er. „gibt es etwas, was du dir in besonderem Maße wünschst?"

Die Großmutter wiegte nachdenklich den Kopf und meinte: „Guter König, ich habe nur einen Wunsch und der ist – so schnell wie möglich wieder in mein Dorf zurückkehren zu dürfen. Dort bin ich zu Hause und dort werde ich gebraucht."

„Ich biete dir ein Haus in der Stadt – du könntest hier bleiben - als königlichen Heilerin", schlug der König vor. „Nein, guter Herr. Aber, wann immer Ihr mich braucht, werde ich kommen", versprach Großmutter. „Angela könnte da bleiben und die Gefährtin meiner Tochter werden", versuchte es der König noch einmal. „Sie könnte die gleiche Schulausbildung bekommen, wie die Prinzessin. Ich würde ihr den Weg in eine wunderbare Zukunft ebnen. Sie könnte eine Gelehrte in meinem Reich werden!" Doch Angela wollte bei der Großmutter bleiben und ebenso ins Dorf zurückkehren, um das Heilwissen ihrer Großmutter zu lernen. So bot

der König der Großmutter einen Sack Goldmünzen als Entlohnung an.

„Ich nehme so viel an Gewicht davon, wie ich an Gewicht von den Heilpflanzen gebraucht habe, Herr“, entschied die alte Frau und war damit reich belohnt. Dem verwunderten König legte sie den Rest des Goldes in die Hand und verbeugte sich zum Abschied ein letztes Mal.

Angela und ihre Großmutter traten ihre Heimreise an. Im Auftrag des Königs wurden die beiden von einem kleinen Wachtrupp begleitet, dem auch der Bote, der sie hergebracht hatte, angehörte. So kamen Angela und ihre Großmutter unbeschadet wieder in ihr kleines Dorf zurück. Dort lebten sie lange Zeit glücklich und zufrieden.

Als Angela viele Jahre später selbst Großmutter war, erzählte sie diese Geschichte ihrer kleinen Enkeltochter Salvia, die den gleichen Namen trug, wie Angelas Großmutter. Noch heute ist es so, dass Kinder, die nicht schlafen können, einen mit ein wenig Honig gesüßten Himmelschlüssel-Tee trinken sollten... damit sie gute Träume haben.

Salvia ist nicht nur ein Frauenname. Salvia ist ebenfalls der Name einer Heilpflanze. Du kennst sie sicher – es ist der Salbei. Aber, die Geschichte von der Pflanze Salvia ist eine andere, die erzähle ich dir, wenn wir einander wieder sehen...

facultas senior

Malvorlagen

Die Malvorlagen wecken Erinnerungen und fördern die Feinmotorik sie sind speziell abgestimmt auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz.

Eine Auswahl der Reihe:

ISBN 978-3-7089-1657-6

ISBN 978-3-7089-1656-9

ISBN 978-3-7089-1820-4

Das Programm für ältere Menschen und alle, die ältere Menschen betreuen und pflegen

facultas

Alle Fotos (C) Michael Schopps

Das „älter werden“ hat sich zweifellos verändert

Wenn sich jemand in der Politik als vielseitig und erfahren bezeichen darf, dann ist des der Bundespräsident Österreichs. Wir hatten die Ehre das österreichische Staatsoberhaupt zu einem Interview zu bitten.

Universitätsprofessor, Politiker, Bundespräsident. Sie haben in dieser Zeit sehr viel erlebt und ihre Rolle hat sich immer wieder verändert. Wie war dies persönlich für Sie?

Ich habe meine Zeit als Uni-Professor sehr genossen. Die ständige Auseinandersetzung mit jungen Leuten war immer eine sehr positive Herausforderung. Die drohende Klimakatastrophe, die Lage der Menschenrechte haben mich dann dazu bewogen in die Politik zu gehen. Als Bundespräsident ist es mir wichtig, mit allen - über Parteigrenzen hinweg - das Gespräch zu suchen und den Zusammenhalt in unserem Land zu stärken.

Würden Sie diesen Weg genauso wiedergehen?

Ich denke grundsätzlich schon, auch wenn ich wahrscheinlich manche Entscheidungen anders treffen würde. Aber hinterher ist man leicht gescheiter.

Sie haben wichtige Jahrzehnte des österreichischen Wachstums aus mehrere Perspektiven miterlebt. Hat sich ihrer Meinung nach in diesen Jahren das Gesundheits- und Sozial-

wesen immer im positiven weiterentwickelt?

Das österreichische Gesundheitswissen ist – verglichen mit vielen anderen Ländern der Welt – sehr gut. In Griechenland etwa müssen Angehörige die Patienten im Krankenhaus selbst betreuen, weil es nicht ausreichend Krankenpflegerinnen und –pfleger gibt. - Was nicht heißt, dass es in Österreich nicht Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten gibt.

Hat sich das „älter werden“ in Österreich verändert?

Das „älter werden“ hat sich zweifellos verändert, denn noch nie zuvor waren viele Seniorinnen und Senioren so rüstig und gesund wie jetzt bis ins höhere Alter. Zugleich aber steigt auch der Pflegebedarf, weil das nicht für alle gilt.

Viele Landstriche sind in den Bundesländern nur noch kaum bewohnt. Ist das eine Entwicklung, die schon seit Jahrzehnten der Politik bewusst ist oder wie haben sie dies miterlebt?

Die Landflucht ist ein weltweites Phänomen. Auch in Österreich gibt es viele Gegenden, wo es keine Post mehr gibt, keinen Pfarrer, kein Lebensmittelgeschäft, keine Ärztin und wo zuletzt auch noch das letzte Wirtshaus zusperrt. Andererseits ist die Landflucht in Österreich geringer als in vielen Teilen der Welt, weil – etwa auch durch den Tourismus – es vergleichsweise noch mehr Jobs am Land gibt als in anderen Ländern.

Sie sind seit den 90ziger Jahren in der Politik. Das Thema Pflege scheint bisher aber in der Politik nie ein großes Thema gewesen zu sein. Woran liegt das?

Es gibt immer wieder Themen, die immens wichtig sind und trotzdem nicht angegangen werden. Ich denke etwa an die drohende Klimakatastrophe. Wir wissen seit mittlerweile fast Jahrzehnten, dass etwas getan werden muss, um unseren Kindern und Enkeln eine lebenswerte Welt zu hinterlassen und trotzdem passiert nichts. Das gilt auch für die Pflege. Alle wissen, dass es hier steigenden Bedarf gibt und trotzdem werden Lösungen nur schleppend vorangebracht.

Die Pflege rutscht in einen Pflegenotstand. Jeden Tag gibt es 29 Pflegefälle mehr in Österreich. Das heißt wir haben zwischen 2017 und 2050 einen Zuwachs von 400.000 zu Pflegenden bei sinkenden Pflegefachkraftzahlen. Wo glauben sie liegt die Lösung?

Ich bin kein Experte, was die Herausforderungen im Pfegebereich betrifft. Da gibt es sicher viel Berufenere. Ich sehe meine Aufgabe als Bundespräsident darin, darauf aufmerksam zu machen, dass dies ein Thema ist, dass mit jedem Tag wichtiger wird, dass politisch diskutiert werden muss, damit es zu Lösungen kommt, die den zu Pflegenden hilft und die Angehörigen entlastet.

Was würden Sie den pflegenden Angehörigen und den Pflegefachkräften Österreichs mit auf den Weg geben?

Sowohl die Pflegefachkräfte als auch die Angehörigen leisten eine ungeheuer wichtige mitmenschliche Arbeit und sie sorgen damit für das Wohlergehen ganz, ganz vieler Menschen, denen es sonst viel, viel schlechter gehen würde. Es ist sicher manchmal berührend, aber manchmal auch belastend, und es ist immer enormer Einsatz gefordert. Dafür möchte ich allen Pflegekräften und pflegenden Angehörigen ganz herzlich danken.

Danke für das Interview.

MARCUS TÄUBER & PAMELA OBERMAIER

Jeder besitzt ein geniales Gehirn

Wie bekommen wir es dazu, nach unseren Regeln zu spielen?

In ihrem dritten gemeinsamen Buch **„Das Prinzip der Mühelosigkeit“** verraten Marcus Täuber und Pamela Obermaier neurobiologische Erkenntnisse zur Frage, weshalb manchen alles gelingt und andere immer kämpfen müssen.

Hardcover, Preis: 22 €
ISBN: 978-3-99060-128-0
www.goldegg-verlag.com

GOLDEGG

© Elia Zilberberg

Durch Forschung sichtbar werden

Wie pflegende Angehörige auf Ihre Situation bei der Politik und Entscheidungsträger*innen aufmerksam machen können.

Krems, November 2019 Mona Dür und ihr Team des Departments of Health Sciences an der IMC Fachhochschule Krems bemühen sich um jede Stimme von pflegenden Angehörigen. Sie möchten von möglichst vielen pflegenden Angehörigen erfahren wie es ihnen geht. Durch die Teilnahme an diesem Forschungsprojekt können pflegende Angehörige über ihre unzähligen Tätigkeiten, ihre Lebensqualität, Gesundheit und ihr Wohlbefinden berichten und so ihren Beitrag in der Gesundheitsversorgung für Andere sichtbar machen.

Jede vierte Familie ist betroffen

In Österreich werden in etwa in jeder vierten Familie Angehörige oder nahestehende Personen aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis gepflegt. Die Pflege einer*eines Angehörigen kann zu Veränderungen der Lebensführung und -welt, einschließlich organisatorischer Herausforderungen, psychischer und physischer Belastungen und einer Anpassung des Alltags der pflegenden Angehörigen an die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen führen. Im Weiteren kann sich das auch auf die Gesundheit der Pflegenden auswirken und basierend auf dem enormen Mangel an Pflegefachkräften wird es daher immer wichtiger, pflegende Angehörige und deren Bedürfnisse in der Gesundheitsversorgung und Forschung zu berücksichtigen (Trukeschitz, Mühlmann, Schneider, Ponocny, & Österle, 2009).

Pflegende Angehörige als TeilnehmerInnen in Studien

Als Teilnehmer*innen in wissenschaftlichen Untersuchungen

(C) Asife

sind pflegende Angehörige allerdings nur schwer zu erreichen. In einem Bericht über die „Angehörigenpflege in Österreich“ des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (Nagl-Cupal, Kolland, Zartler, Mayer, Bittner, Koller, Parisot & Stöhr, 2018) wird beschrieben, dass der Zugang zu dieser Gruppe nur erschwert möglich war. Mona Dür und ihr Team erleben ebenfalls Schwierigkeiten bei der Teilnahme an Studien zur Erforschung von pflegenden Angehörigen. Dabei spielen zeitliche Ressourcen eine große Rolle. Der Alltag von pflegenden Angehörigen beinhaltet oft einen Großteil an Aktivitäten, die mit dem*der Betroffenen zu tun haben. Da bleibt bereits im Alltag wenig Zeit für die Auseinandersetzung mit der eigenen Gesundheit.

Mitmachen und etwas bewirken

Dennoch gilt: Eine Möglichkeit noch stärker von Politiker*innen und von Entscheidungsträger*innen des Gesundheitssystems wahrgenommen und gehört zu werden sind wissenschaftliche Studien über pflegende Angehörige. Forschungsergebnisse, und im Speziellen Ergebnisse von nationalen und regionalen Studien, sind wesentliche Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen von Politiker*innen und anderen einflusshabenden Personen.

Es ist daher wichtig - gerade als pflegende*r Angehörige*r - sich die Zeit zu nehmen um an Studien zu pflegenden Angehörigen teilzunehmen und so zur Sichtbarkeit und dem Verständnis für pflegende Angehörige und deren Bedürfnisse beizutragen.

Angebote für Pflegende Angehörige

Es gibt in Österreich bereits erfolgreiche Initiativen für pflegende Angehörige, wie zum Beispiel die Interessensgemeinschaft pflegender Angehörige. Diese setzen sich unter anderem zum Ziel, mehr Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige zu schaffen. Um diese Angebote auf die individuellen Bedürfnisse abzustimmen, sie leistbar zu machen und ihre Effektivität in Bezug auf die Lebensqualität der pflegenden Angehörigen evaluieren zu können, braucht es wissenschaftliche Daten für die Entscheidungsträger*innen. Daher ist es von großer Bedeutung, dass pflegende Angehörige wissen, wie wichtig ihr Beitrag im öffentlichen Diskurs dazu ist.

Jede Stimme zählt – Sind Sie pflegende*r Angehörige*r? Online mitmachen

Pflegende Angehörige/Bezugspersonen sind eingeladen an der Studie teilzunehmen. Voraussetzung ist, dass die teilnehmende Person zum Zeitpunkt der Teilnahme in der Rolle als pflegende*r Angehörige*r tätig ist.

Zur Umfrage: https://ww2.unipark.de/uc/TOPIC/

Zuwendungen zu den Kosten für die Ersatzpflege

In Österreich werden rund 80 % der pflegebedürftigen Menschen zu Hause von ihren Angehörigen in unterschiedlichen Pflegesettings betreut. Die lange und intensive Betreuung von pflegebedürftigen Menschen bringt pflegende Angehörige an die Grenzen ihrer psychischen und physischen Belastbarkeit. Die Möglichkeit, sich von der Pflege zu erholen, kann zu einer spürbaren Entlastung der Pflegepersonen beitragen, die letztendlich der Qualität der Pflegeleistung zugutekommt und somit auch der Qualitätssicherung dient.

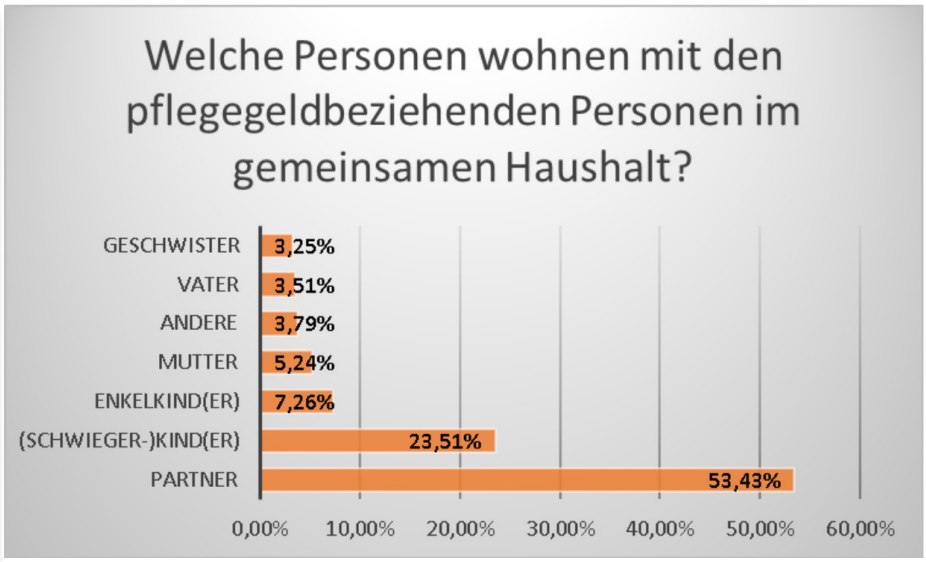
Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege (QSPG) – pflegende Angehörige

Seit Bestehen der QSPG wurden nunmehr bereits über 238.000 Hausbesuche (Stand vom 31.12.2018) in ganz Österreich durchgeführt (die Hausbesuche im Zusammenhang mit der Förderung der 24-Stunden-Betreuung sind dabei nicht berücksichtigt).

Bei diesen freiwilligen Hausbesuchen werden die konkrete Pflegesituation und -qualität anhand eines standardisierten Situationsberichtes erfasst und darüber hinaus Schwerpunkte auf Information und Beratung der Pflegegeldbezieherinnen und -bezieher und ihrer pflegenden Angehörigen gelegt. Dabei werden sowohl praktische Pflegetipps (z.B. über die richtige Lagerung) gegeben, als auch spezielle Fragen zum Thema Pflege beantwortet, etwa über Hilfsmittel oder das Angebot von sozialen Diensten und Kurzzeitpflege.

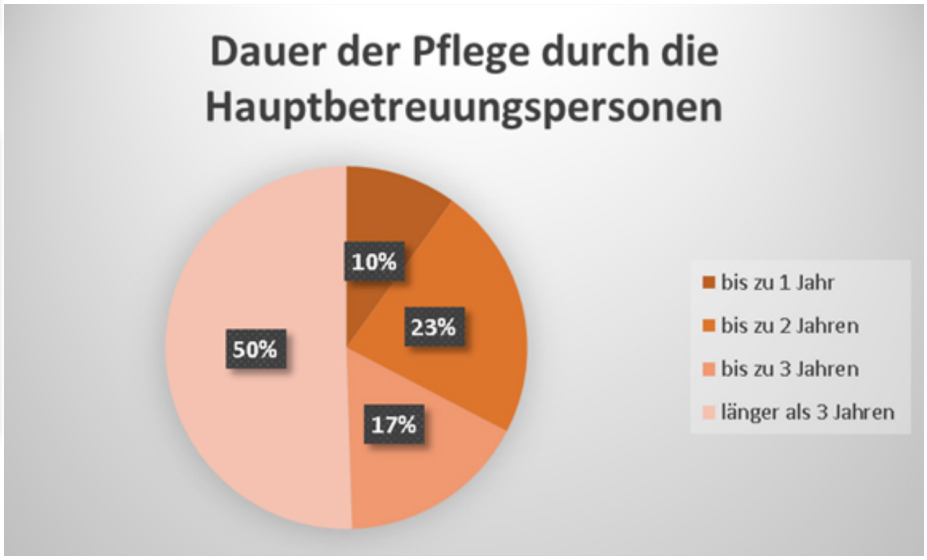
Insgesamt wurden im Zeitraum Jänner bis Dezember 2018 19.068 erfolgreiche Hausbesuche durchgeführt und die Auswertung zeigt Folgendes:

- Hausbesuche nach Pflegegeldstufen: 52,52% der besuchten Personen beziehen Pflegegeld der Stufen 1 und 2, 33,28% Pflegegeld der Stufen 3 und 4 und 14,20% der Stufe 5 bis Stufe 7.
- 83,19% der besuchten PGB haben Angehörige/Bekannte zur HPB. Das Durchschnittsalter der HPB beträgt 63,18 Jahre (Frauen 61,91 Jahre; Männer 66,54 Jahre).



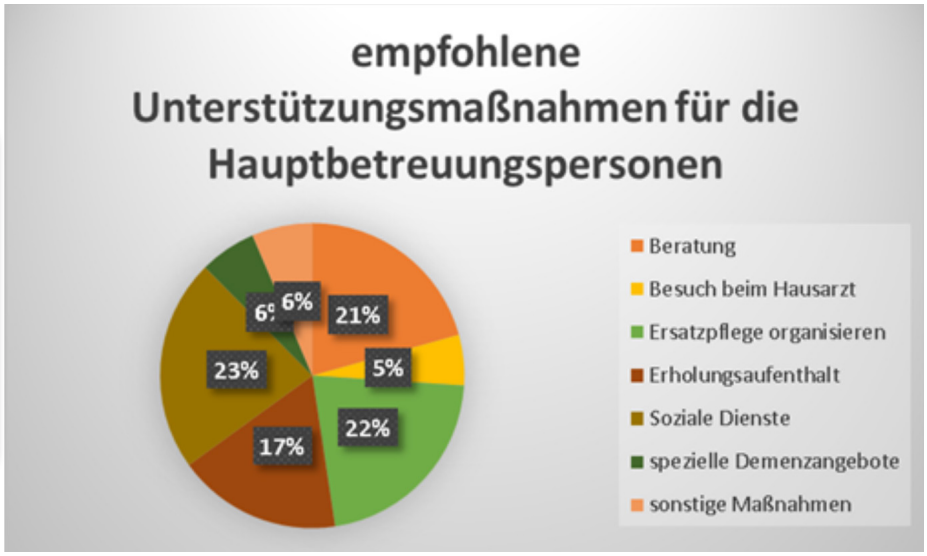
Quelle: Auswertung der Hausbesuche im Rahmen der Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege 2018 – Kompetenzzentrum SVB

- Das Durchschnittsalter der Pflegegeldbezieherinnen und -bezieher (PGB) beträgt 76,97 Jahre (Frauen 78,89 Jahre; Männer 73,84 Jahre).
- Bei 56,09% (10.695) der besuchten PGB war eine HPB beim Hausbesuch anwesend.



Quelle: Auswertung der Hausbesuche im Rahmen der Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege 2018 – Kompetenzzentrum SVB

- Bei 18.215 der PGB bzw. pflegenden Angehörigen erfolgte Information und Beratung. Der Beratungsbedarf ist hinsichtlich Angeboten von sozialen Diensten, (Versorgung mit) Hilfsmittel, Pflegegeld, die funktionale Wohnsituation sowie Mobilität nach wie vor hoch.



Quelle: Auswertung der Hausbesuche im Rahmen der Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege 2018 – Kompetenzzentrum SVB

Zuwendung zu den Kosten der Ersatzpflege

Vor dem Hintergrund es pflegenden Angehörigen zumindest in finanzieller Hinsicht zu erleichtern, sich eine „Auszeit“ von der Pflege zu nehmen, hat der Gesetzgeber in der Novelle zum Bundespflegegeldgesetz (BPGG) BGBl I 2003/71, die mit 1. 1. 2004 in Kraft getreten ist, mit der Bestimmung des § 21a BPGG die gesetzliche Grundlage für die Gewährung von Zuwendungen zu jenen Kosten geschaffen, die im Falle der Verhinderung der Hauptpflegeperson anfallen, um eine professionelle oder private Ersatzpflege in Anspruch nehmen zu können.

Die Zuwendungen werden nach Maßgabe der für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mittel aus dem Unterstützungsfonds für Menschen mit Behinderung (§ 22 des Bundesbehindertengesetzes, BGBl 1990/283) gewährt. Das Verfahren zur Erlangung einer Zuwendung erfolgt im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung; auf eine derartige Zuwendung besteht daher kein Rechtsanspruch. Nähere Bestimmungen über die Voraussetzung, unter denen eine Zuwendung zuerkannt werden kann, hat die Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz in Form von Richtlinien festgelegt, die infolge der gesetzlichen Änderungen mit 1. 1. 2017 adaptiert wurden und vor deren Erlassung der Bundesbehindertenbeirat (§ 8 des Bundesbehindertengesetzes) zu hören war.

Die Ergebnisse der Studie „Angehörigenpflege in Österreich“[1] zeigen, dass für Ersatzpflege für den Fall der Verhinderung (z. B. Krankheit der bzw. des pflegenden Angehörigen) durch das private Umfeld zu 59% gesorgt ist. 14% der befragten Angehörigen geben an, dass für Ersatz in Form der Nutzung mobiler Dienste gesorgt ist, weitere 7% führen die Möglichkeit der Kurzzeitpflege an.

Das Sozialministeriumservice kann Ersatzpflegemaßnahmen von bis zu vier Wochen pro Kalenderjahr fördern, wenn die Pflegeperson

- den nahen pflegebedürftigen Angehörigen seit mindestens einem Jahr überwiegend pflegt,
- die pflegebedürftige Person seit mindestens einem Jahr Anspruch auf ein Pflegegeld zumindest in Höhe der Stufe 3 hat; bei Pflege eines demenziellen beeinträchtigten oder minderjährigen Angehörigen reicht bereits die Pflegegeldstufe 1,
- wegen Krankheit, Urlaub oder sonstigen wichtigen Gründen durchgehend mindestens eine Woche – bei demenziell beeinträchtigten oder minderjährigen Personen mindestens durchgehend vier Tage – an der Pflege verhindert ist und
- ein Nettoeinkommen unter € 2.000.- (bei Angehörigen mit Pflegegeldstufen 1 bis 5) bzw. € 2.500.- (bei Angehörigen mit Pflegegeldstufe 6 oder7) erzielt.

Die jährlichen Höchstzuwendungen sind von der Höhe des Pflegegeldes der zu betreuenden Person abhängig und betragen

- € 1.200.- bei Pflege eines Angehörigen mit Pflegegeld der Stufen 1, 2 oder 3,
- € 1.400.- bei Pflege eines Angehörigen mit Pflegegeld der Stufe 4,
- € 1.600.- bei Pflege eines Angehörigen mit Pflegegeld der Stufe 5,
- € 2.000.- bei Pflege eines Angehörigen mit Pflegegeld der Stufe 6 und
- € 2.200.- bei Pflege eines Angehörigen mit Pflegegeld der Stufe 7.

Abweichend davon beträgt die jährliche Höchstzuwendung für verhinderungsbedingt notwendige Ersatzpflege bei Pflege einer minderjährigen oder nachweislich demenziell erkrankten Person mit Anspruch auf Pflegegeld

- der Stufe 1, 2 oder 3 € 1.500.-,
- der Stufe 4 € 1.700.-,
- der Stufe 5 € 1.900.-,
- der Stufe 6 € 2.300.- und
- der Stufe 7 € 2.500.-.

Anträge wären beim Sozialministeriumservice einzubringen, auf dessen Homepage sich unter https://www.sozialministeriumservice.at/site/Finanzielles/Pflegeunterstuetzungen/Pflegende_Angehoerige/ auch das Antragsformular und nähere Informationen dazu finden.

Anträge und Anzahl der Zuwendungen im Jahr 2018

Im Jahr 2018 wurden insgesamt 13.336 Zuwendungen gewährt.

Jeweils rund ¼ der Zuwendungen wurden an Angehörige von Pflegegeldbezieherinnen bzw. Pflegegeldbeziehern der Stufen 4 oder 5 ausbezahlt. Etwa 10 % der Zuwendungen entfielen auf Angehörige, die pflegebedürftige Menschen in der Stufe 7 betreuen.

Zuwendungen nach Bundesländern

Eine Aufteilung der gewährten För-

derungen auf die einzelnen Landesstellen zeigt, dass die meisten Zuwendungen in Oberösterreich, der Steiermark und in Tirol ausbezahlt wurden. Im Burgenland, Salzburg und Vorarlberg wurde dieses Angebot am wenigsten in Anspruch genommen.

Verhinderungsgründe

Wie schon erwähnt, können Zuwendungen zu den Kosten für die Ersatzpflege an pflegende Angehörige geleistet werden, die wegen Krankheit, Urlaub oder sonstigen wichtigen Gründen, etwa familiäre Erfordernisse, dienstliche Verpflichtungen oder Schulungen, an der Pflege verhindert sind.

Im Jahr 2018 war der Verhinderungsgrund in rund 68 % ein Urlaub, in 24 % eine Erkrankung; in 8 % der Fälle war die Verhinderung auf einen anderen wichtigen Grund zurückzuführen.

Finanzieller Aufwand

Der Aufwand für die Zuwendungen betrug im Jahr 2018 insgesamt rund 12 Mio. EURO. Von 1.1.2004 bis 31.12.2018 wurden 100.784 Zuwendungen gewährt, die einen Aufwand von insgesamt € 118.040.169 bedingten.

Die durchschnittliche Höhe des Zuschusses betrug im Jahr 2018 € 908,73.

Fußnote

[1] Nagl-Cupal, M., Kolland, F., Zartler, U., Mayer, H., Bittner, M., Koller, M., Parisot, V., Stöhr, D., Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (Hg.) (2018): Angehörigenpflege in Österreich. Einsicht in die Situation pflegender Angehöriger und in die Entwicklung informeller Pflegenetzwerke. Universität Wien

Anzahl der Zuwendungen zu den Kosten der Ersatzpflege im Jahr 2018 nach Bundesländern – Auswertung Sozialministeriumservice

Verhinderungsgrund	Anzahl	in %
Urlaub	9.123	68%
Krankheit	3.114	24%
Sonstiger Grund	1.099	8%
Gesamt	**13.336**	**100%**

Verhinderungsgründe für die Pflege eines nahen Angehörigen im Jahr 2018

Infobox

www.sozialministerium.at
www.sozialministeriumservice.at

Team Bürger/innenservice des Sozialministeriums:
+43 1 71100 - 86 22 86

Broschürenservice des Sozialministeriums:
+43 1 71100 - 86 25 25

„Sie werden nicht zu Euch kommen, Ihr müßt schon zu ihnen gehen“

Diesen Satz hat uns 2009 eine junge Pflegewissenschafterin zur Frage,wie wir pflegende Angehörige erreichen können, mit auf den Weg gegeben.

Pflegende Angehörige treten sehr selten in Erscheinung. Die vielen Versuche landauf und landab, sie einzuladen zu Veranstaltungen, zu Stammtischen, zu Gesprächen enden sehr oft ernüchtern. Sie kommen selten oder gar nicht. Weil ihr Pflegealltag es nicht möglich macht, weil sie selbst genug zu tun haben, weil sie nicht so gerne an die große Glocke hängen, was sie in der häuslichen Pflege erleben.

Wir haben uns ehrenamtlich zu zweit auf den Weg gemacht, ein Experiment gestartet. An einem Tag im September, in Wien.

Sind mit unserem „Pflegekoffer“ in Wiener Häuser gezogen, von Tür zu Tür. Haben angeläutet, uns vorgestellt als diejenigen,die kommen, um etwas zu bringen. Vielleicht, weil sie die Infos über Unterstützungsangebote jetzt brauchen, vielleicht, weil sie sie eines Tages brauchen könnten, vielleicht, weil sie Fragen haben, jetzt und gleich. Und freundliche Gesichter erlebt, ein paar Antworten bekommen und ihnen die Folder dagelassen, für den Fall des Falles. Ein Experiment, das zeigt, dass es gehen kann…

Pflege selbst bestimmt

5. Pflegesymposium Pflege Professionell

17./18.September 2020

CASINO VELDEN

Das Erlebnis.

Pflegegeldberatung in der Praxis

Die Zunahme des Pflegebedarfes, der Wegfall des Pflegeregresses und die verschärften gesetzlichen Zugangsbestimmungen bei den beiden Eingangsstufen machen neben Information vor allem professionelle juristische Unterstützung in pflegegeldrechtlichen Verfahren und eine nachgehende sozialarbeiterische Betreuung dringend erforderlich. Das SMZ Liebenau bietet aus diesem Grund in Zusammenarbeit mit der Grazer Pflegedrehscheibe und dem Pflegeressort des Sozialamtes eine niederschwellige Pflegegeldberatung für interessierte und betroffene Personen sowie deren Angehörige und Erwachsenenvertreter*innen an. Dieses Angebot wird im Rahmen eines Pilotprojektes seit Oktober 2017 vom Sozialamt der Stadt Graz, aus dem Pflegeressort von Stadtrat Robert Krotzer, finanziert.

Im Zuge der Beratung (im Sozialmedizinischen Zentrum, Außenstellen Grünanger oder Jakomini sowie Hausbesuche bei Immobilität) wird der Pflegebedarf im Sinne der Einstufungsverordnung zum Pflegegeldgesetz erhoben und werden die für die Begutachtung relevanten Fakten mit den Betroffenen bzw. deren Pflegepersonen gemeinsam erarbeitet und evaluiert. Dieses Vorgehen stellt eine optimale Vorbereitung für die Begutachtung zur Feststellung einer passgenauen Einstufung durch Sachverständige sicher. Zusätzlich erfolgt eine nachgehende sozialarbeiterische Betreuung, um den gewünschten Verbleib in der gewohnten Umgebung durch entsprechende mobile Betreuungsangebote sicherzustellen.

Dass dieses Angebot passgenau auf den Bedarf unserer Klientel

(C) fizkes

zugeschnitten ist, bestätigt die Inanspruchnahme von 129 Personen im ersten Dreivierteljahr 2019. Um Ihnen einen Einblick in unsere interdisziplinäre Arbeit zu ermöglichen, möchten ich Ihnen drei exemplarische Praxisfälle vorstellen:

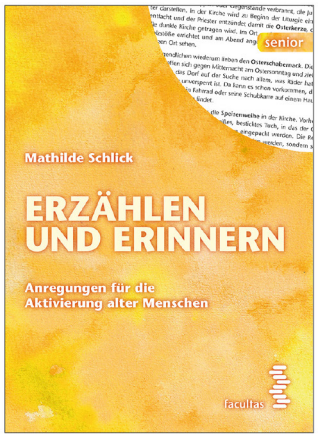
Frau P. ist 85 Jahre alt und lebt alleine. Bereits vor einem Jahr bekam sie Unterstützung bei der Erstantragstellung für Pflegegeld. Frau P. ist chronisch krank, hat eine Angststörung und konnte es sich durch die Pflegestufe 2 leisten, zweimal wöchentlich in ein Tageszentrum für Senior*innen zu gehen, was ihre psychische Befindlichkeit wesentlich verbesserte. Nach einer Hüftoperation wurde im Krankenhaus ein Erhöhungsantrag gestellt, welcher jedoch abgelehnt wurde und kurioser Weise auch eine Herabsetzung auf Stufe 1 ab 1.5.19 bewirkte. Ihre Verzweiflung war daraufhin sehr groß, da der Besuch im Tageszentrum nicht mehr finanzierbar war. Mit unserer Hilfe wurde Klage gegen den Bescheid erhoben. Nach einem Sturz zu Hause, dem ein langer Krankenhaus- und Reha- Aufenthalt folgten, ist der Pflegebedarf von Frau P. gestiegen. Wir unterstützten sie bei der Organisation der Hauskrankenpflege und „Essen auf Rädern“, um einen Heimaufenthalt zu verhindern. Mehrere Telefonate und ein Hausbesuch halfen Fr. P. besser mit der Situation umzugehen und ihre Ängste abzubauen. Die Begutachtung im Gerichtsverfahren wurde durch die stationären Krankenhausaufenthalte verzögert und bestätigte nunmehr den Pflegebedarf der Stufe 2, die sie nun rückwirkend ausbezahlt erhält.

Fr. B. , 55 Jahre alt, und Mindestpensionsbezieherin hat aufgrund einer massiven Verschlechterung ihres körperlichen und psychischen Gesundheitszustandes nach mehreren stationären Psychiatrieaufenthalten und des damit einhergehenden erhöhten Pflegebedarfes im Oktober 18 einen Antrag auf Erhöhung der bestehenden Pflegestufe 1 gestellt. Bereits im Jahr 2017 wurde im sozialgerichtlichen Verfahren vom gerichtlichen Sachverständigen ein Pflegebedarf von lediglich 87 Stunden (Stufe 1) attestiert. Im nunmehrigen Verfahren wurden in der Erstbegutachtung 104,5 Stunden Pflegebedarf festgelegt, jedoch im Zuge der chefärztlichen Revision

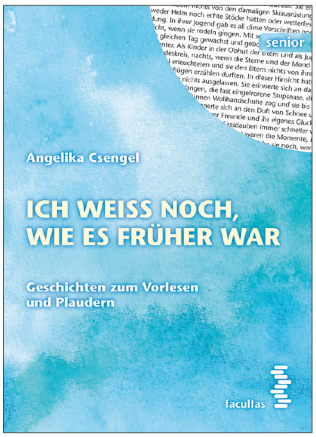
facultas senior

Die Bücher der Reihe „Erzählen & Erinnern“ tragen Themen zusammen, die als Gesprächsanregung für Senioren und Personen mit demenzieller Erkrankung dienen.
Die Geschichten eignen sich zum Lesen, Vorlesen und als Grundlage für die Biografiearbeit in der Altenbetreuung und Pflege.

Malvorlagen



ISBN 978-3-7089-1605-7



ISBN 978-3-7089-1606-4

ISBN 978-3-7089-1821-1

Das Programm für ältere Menschen und alle, die ältere Menschen betreuen und pflegen

facultas

die Motivationsgespräche aberkannt und auf 94,5 Stunden korrigiert, was der Stufe 1 entspricht. Wie sich im Zuge der Beratung mit der Klientin und ihrer sozialpsychiatrischen Betreuerin von promente steiermark herausstellte, braucht Fr. B. aufgrund ihrer massiven Schwindelanfälle nicht nur die Mobilitätshilfe im engeren Sinn in vollem Umfang, sondern auch aufgrund ihrer schmerzbedingten Bewegungseinschränkungen bei der Körperpflege und beim An- und Auskleiden, sowie infolge Harninkontinenz Unterstützung, sodass sich ein Pflegebedarf von insgesamt 133 Stunden ohne Motivationsgespräche errechnet. Im Zuge der Begutachtung wurden jedoch nur 119,5 Stunden Pflegebedarf vom Sachverständigen anerkannt, was letztlich zu einem gerichtlichen Vergleich auf der Basis der Pflegestufe 2 geführt hat. Im Zuge eines Abschlussgespräches erklärte sich Fr. B. damit jedoch einverstanden und ist mit dem erreichten Erfolg vollkommen zufrieden. Damit kann sie die erforderliche zusätzliche Unterstützung in ihrer neuen, im Erdgeschoss gelegenen barrierefreien Wohnung finanzieren und braucht keine stationäre Pflege.

Hr. M. bezieht seit 1.7.2014 Pflegegeld der Stufe 2, welche ihm nunmehr bescheidmäßig ab Jänner 19 auf Stufe 1 herabgestuft wurde, obwohl sich seit der Erstzuerkennung keine Änderung des Pflege- und Hilfebedarfes ergeben hat. Da Hr. M. eine Mindestpension mit Ausgleichszulage bezieht, ist er auf die Beibehaltung der Pflegestufe 2 dringend angewiesen. Das Sozialgericht stellte mit unserer Hilfe mit Urteil daher auch fest, dass die Herabstufung nach Sach- und Rechtslage in rechtswidriger Weise erfolgte.
All diesen Fällen gemeinsam sind einerseits Defizite im erstinstanzlichen Verfahren der Pensionsversicherungsanstalt bei der Einstufung und andererseits die fehlende Information und Sachkenntnis der Betroffenen, die diesem juristischen Dschungel ohne unsere Unterstützung und die professionelle Vertretung im sozialgerichtlichen Verfahren durch unsere Kooperationsanwältin Mag. Elke Weidinger / Kanzlei Reif& Partner aus Graz hilflos ausgeliefert sind. Dazu kommt, dass die derzeitige Struktur des Pflegegeldwesens den Bedarf der Betroffenen nicht einmal ansatzweise abdeckt.

So werden für die ersten vier Pflegestufen im wesentlich kostengünstigeren mobilen Bereich lediglich Stundensätze zwischen € 2,42 und € 4,23 ausbezahlt, sodass sich viele Betroffene die Selbstbehalte professioneller Dienstleister überhaupt nicht leisten können. Auch die Stundensätze in den drei obersten Pflegestufen zwischen € 5,11 und € 9,38 entlasten die explodierenden Budgets der Sozialhilfeverbände nur unwesentlich.

(C) Peter Mazlen

Alltagsbeschwerden sanft lindern mit den Tipps & Tricks aus der maudrich Naturapotheke

- Bewährte Hausmittel neu entdecken
- Medikamente reduzieren
- Perfekt geeignet für Pflege und Betreuung zu Hause

Erhältlich im Buchhandel und unter facultas.at

maudrich

Pflegend und angehörig – und nun?

Rund eine Million ÖsterreicherInnen sind pflegende Angehörige. 43.000 davon sind Kinder und Jugendliche – sogenannte „Young Carers“, wobei die Dunkelziffer noch höher sein dürfte. Im Gegensatz dazu bezogen im Jahr 2017 nur 2.632 ÖsterreicherInnen Pflegekarenzgeld, 1.462 nutzen kostenlose Angehörigengespräche. Karin Eder ist für die Bereiche Gerontologie, Validation und Demenzberatung des Ausbildungszentrums vom Wiener Roten Kreuz zuständig und engagiert sich für die Unterstützung pflegender Angehöriger.

Weshalb nehmen nur wenige pflegende Angehörige Hilfe in Anspruch?

Für viele ist es eine große Hürde, um Unterstützung zu bitten. Sie holen sich viel zu spät Hilfe - oft stehen sie selbst kurz vor der Überforderung. Das mag auch daran liegen, dass sie sich selbst nicht in der Rolle des pflegenden Angehörigen sehen oder Angst haben, Fehler zu machen und diese offenzulegen. Nicht zuletzt wollen viele das Thema nicht in die Öffentlichkeit tragen, weil der Begriff mit einem Stigma verbunden ist – auch wenn sich das bereits gebessert hat.

Welches Stigma?

Viele pflegende Angehörige stehen unter großem Druck. Sei es die Angst, in der Pflege Fehler zu machen, die starke finanzielle und zeitliche Belastung oder die fehlende Zeit für sich selbst oder für die Pflege des eigenen sozialen Netzwerkes. Das Berufs- und das Privatleben ist mit der Pflege und Betreuung oftmals nicht vereinbar.

Wie nähert sich das Ausbildungszentrum diesem Thema?

Uns ist es wichtig, einen sehr niederschwelligen Zugang zu finden. Es ist schwierig, pflegende Angehörige zu erreichen. Oftmals sind sie dermaßen stark in die Pflege eingebunden, dass sie sich nicht die Zeit nehmen, auf ihr eigenes Wohlergehen zu achten. Deswegen ist es uns ein Anliegen, Betroffene zum Beispiel aktiv in der Öffentlichkeit anzusprechen und über Unterstützungsmöglichkeiten aufzuklären. Es gibt zahlreiche Anlaufstellen in Wien – viele pflegende Angehörige kennen oder finden sie nur nicht.

Welchen Rat hast Du für pflegende Angehörige?

Wichtig ist, sich so schnell wie möglich Hilfe zu suchen – je früher, desto besser. Es ist eine Krisensituation, mit der sich nur wenige vorab auseinandersetzen und die oft plötzlich eintritt. Das führt dazu, dass man sich in dieser Situation alleine fühlt und ins Straucheln gerät. Man sollte sich nicht nur innerhalb der Familie Hilfe suchen, sondern auch bei beratenden Stellen. Letztens kontaktierte mich eine Frau, die befürchtete, ihr Mann leide an Demenz. Im Rahmen eines viertelstündigen Telefonats informierte ich sie über etwaige Schritte und bot ihr an, mich nochmals wegen eines Beratungsgespräches zu kontaktieren. Am Ende war sie erleichtert und sagte: ‚Danke, jetzt weiß ich, wie es weitergeht‘. Oft sind es schon kleine Schritte, die große Erfolge erzielen.

Tipps, Infos und Kurse
Zahlreiche Kurse des Ausbildungszentrums vom Wiener Roten Kreuz unterstützen Betroffene in ihrer Rolle als pflegende Angehörige. Das reicht von Informationen zu Unterstützungsmöglichkeiten, über Beratung und Vorstellung von Pflegehilfsmittel und Alltagshilfen bis hin zur Validation.

- „Tipps aus Pflege- und Demenzberatung“: Auf der Homepage des Ausbildungszentrums finden pflegende Angehörige regelmäßig praktische Tipps und Hilfestellungen für den Alltag.
- #demenzWELT: Seit September lädt das Wiener Rote Kreuz in Zusammenarbeit mit dem „Kuratorium für Pensionistenhäuser“ zu regelmäßig stattfindenden Grätzltreffs ein. Unter dem Motto „Red‘ ma drüber“ werden pflegende Angehörige dazu eingeladen, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen und Fragen zu stellen, auf die sie selbst keine Antwort finden.
- Pflege- und Demenzberatung: Im Rahmen einer halbstündigen Beratung können pflegende Angehörige ihre persönlichen Schwierigkeiten im Vordergrund stellen und mit ExpertInnen Lösungen sowie Strategien erarbeiten.
- Validation: Hierbei handelt es sich um eine Kommunikationsmethode und Haltung, die es ermöglicht, mit alten und desorientierten Menschen wertschätzend in Kontakt zu treten.
- Das Wiener Rote Kreuz ist Teil der „Plattform demenzfreundliches Wien“. In Zusammenarbeit mit dem Fonds Soziales Wien findet hier der Austausch einschlägiger Organisation statt, wodurch laufend unterstützende Projekte, Initiativen und Veranstaltungen entwickelt werden.

Red‘ ma über: Demenz und Vergesslichkeit!

Fotocredit: KWP/Bruckner V.l.n.r.: Mag. (FH) Andreas Ollinger, Leiter des Ausbildungszentrum Wiener Rotes Kreuz, Mag.a Gabriele Graumann, Geschäftsführerin Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser, Karin Eder, BSc, MSc, Leiterin Gerontologie und Validation Ausbildungszentrum Wiener Rotes Kreuz und Mag. Simon Bluma, MSc, MBA, Leiter Interdisziplinäres Leistungsmanagement Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser.

Die Häuser zum Leben und PensionistInnenklubs für die Stadt Wien haben gemeinsam mit dem Ausbildungszentrum Wiener Rotes Kreuz (WRK) die Grätzltreffs #demenzWELT ins Leben gerufen. Die Treffs finden in gemütlicher und ungezwungener Atmosphäre statt und stehen allen Menschen offen. Start war im September im Haus Leopoldau (21., Kürschnergasse 10).

Anschließend rotieren die Grätzltreffs durch 5 Einrichtungen des Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser. Jede Veranstaltung wird von einer Fachexpertin des Ausbildungszentrum Wiener Rotes Kreuz begleitet, die für Fragen und persönliche Anliegen zur Verfügung steht, es gibt Kaffee und Kuchen und es wird großen Wert auf das persönliche Miteinander gelegt.

Im August trafen sich Geschäftsführerin des Kuratorium Wiener PensionistenWohnhäuser Mag.a Gabriele Graumann und Andreas Ollinger, Leiter des Ausbildungszentrum Wiener Rotes Kreuz, um nochmal die wichtigsten Punkte des Projektes festzuhalten.

„Gemeinsames Ziel ist es, pflegende An- und Zugehörige und Betroffene im Leben, sowie im Umgang mit Demenz zu unterstützen, der

Stigmatisierung der Erkrankung entgegen zu wirken und das soziale Netz zu stärken“, so Mag.a Gabriele Graumann, Geschäftsführerin des Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser.

Und auch Andreas Ollinger, Leiter des Ausbildungszentrum Wiener Rotes Kreuz betont: „Gemeinsam mit dem Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohhäuser wollen wir die individuellen Situationen der betroffenen Personengruppen verändern, verbessern oder alternative Möglichkeiten aufzeigen.“

Warum wurde das Projekt ins Leben gerufen?

Vergesslichkeit und Demenz geht uns alle an, denn jeder vergisst oft selbst etwas oder hat vielleicht Familienangehörige die an Demenz erkrankt sind. In solchen Situationen aber nicht alleine gelassen zu werden stellt eine sehr wichtige Komponente dar. Einen nahestehenden Menschen zu pflegen ist nicht immer einfach, aber oftmals kann es helfen, die Situation leichter zu bewältigen, wenn man sich mit anderen austauschen kann oder auch eine Fachkraft um Rat fragen kann.

Woher kam die Idee?

Inspiriert durch die schon stattfindenden Grätzltreffs des Kuratoriums Wiener PensionistenWohnhäuser und die Idee einer Synergie zum Ausbau der Demenzberatung beim Ausbildungszentrum des Wiener Roten Kreuz entstand das Projekt Grätzltreff #demenzWELT mit Informations- und Austauschmöglichkeit zum Thema Vergesslichkeit und Demenz.

Warum ist ein Grätzeltreffen wichtig?

Durch das gesellschaftliche Zusammenkommen im Grätzltreff kann ein ungezwungener Austausch gelingen und im angenehmen Rahmen Information eingeholt werden. Peer to Peer Beratung von Betroffenen zur gegenseitigen Unterstützung sowie kurze Vorträge von Fachexpertinnen zu den Themen Vergesslichkeit und Demenz sollen im Grätzltreff Informationen und Tipps ermöglichen, damit sich Betroffene, An- oder Zugehörige und pflegender Angehörige gut aufgehoben und begleitet fühlen.

1. Nationaler Aktionstag pflegender Angehöriger – wars das dann?

Wer heute, 2019, zu den 2 Millionen Schultern gehört, die die häusliche Pflege tragen, ist eine/r der HeldInnen des Alltags.

Dass am Thema Pflege mittlerweile niemand mehr vorbei kommt, macht Mut. Weil damit die Hoffnung verbunden ist, dass „etwas geschieht“. Aber wo sind die fast 1 Million Menschen mit ihren 2 Millionen Schultern, die der größte Pflegedienst Österreichs sind? Die pflegenden Angehörigen und Zugehörigen, um die es ja geht?

Der 1. Nationale Aktionstag pflegender Angehöriger hat ganz schönen Wirbel gemacht. Die Medien haben tatsächlich umfangreich dazu berichtet, egal ob es Printmedien, Radio oder TV-Sender waren. Plötzlich waren sie in aller Munde.

Soweit so gut und ja, die viele Vorarbeit hat sich gelohnt. Aber ein Thema, das seit 10 Jahren immer mehr zum Thema wird, weil es jeden von uns jederzeit selbst betreffen kann, kann nicht an einem einzigen Tag gehypt werden. Da braucht es ein „jetzt erst recht“.

In den vielen Gesprächen über die Jahre hinweg, bei Veranstaltungen genauso wie unter FreundInnen, Bekannten, Unbekannten gibt es immer wieder den Moment, in dem jemand sagt: ich bin ja auch betroffen – oder: ich war betroffen. Also sind all jene, die wir die Pflegenden im Verborgenen nennen, einfach unter uns.

Was, wenn nichts geschieht?

Wenn diese fast 1 Million Menschen nach wie vor tun, was sie glauben, tun zu müssen oder was sie gerne tun wollen, sich weiterhin mit den vielen vielen Fragen herumschlagen, die eine häusliche, private Pflege mit sich bringt, wird sich nur peu a peu ein wenig etwas ändern. Es wird ein paar wichtige Rechtsansprüche geben, wenn wir dran bleiben. Es wird sich das Verhältnis Pflegeberufe, ÄrztInnen, Sozialarbeit zum Thema verändern. Weil es offensichtlich geworden ist, dass es nicht nur eine Handvoll Menschen sind, die tun, was sie tun. Wars das dann?

Was getan werden muß

Es liegt auf der Hand, dass es bessere Finanzierung braucht und dass der Finanzminister/die Finanzministerin das Thema nicht einfach wegwischen darf, denn keine Unterstützung macht es teurer und nicht billiger. Ohne diese Zustimmung bleiben Gesundheitsministerium und Sozialministerium auf der Strecke dabei.

Es liegt auf der Hand, dass sich die Generationenfrage stellt und dass vermutlich bald weniger Menschen die häusliche Pflege übernehmen. Nicht weil sie zu bequem sind, sondern weil Erwerbstätigkeit wichtig ist zur Existenzsicherung, weil es es mehr pflegebedürftige Menschen gibt – und das sind nicht nur alte Menschen sondern noch viele mehr – die schon aus volkswirtschaftlichen Gründen daheim gepflegt werden sollen. Und aus persönlichen Gründen das auch wollen. Es liegt auf der Hand, dass in einem Gesundheits- und Pflegewesen, das sich seit längerem die Haare rauft, wo Personal, Geld und Platz herkommen soll, um Pflegebedürftigkeit in den Griff zu bekommen, der Hut brennt.

Die Herausforderung ist mehrfach, vielmehr noch, vielfach. Denn wenn pflegende Angehörige und Zugehörige nur an einem einzigen Tag streiken würden, würde das Chaos unvermeidbar sein.

Jeder Tag und damit ist wirklich jeder Tag gemeint, ist einer, der einem Sozialstaat Unsummen erspart. Und jeder dieser Tage macht pflegende Angehörige ärmer, denn sie arbeiten kostenlos und das ohne Arbeitszeitregelung, ohne die Ressourcen, die oft nötig wären, oft noch um vom eigenen Einkommen, der eigenen Pension zuzuschießen, um pflegebedürftige Menschen wirklich optimal zu pflegen und und und.

Anstatt sich um die Begrifflichkeiten zu streiten, ob das, was sie tun, nun wirklich Pflege ist oder „eh nur Betreuung“ (man merke die Abwertung), anstatt ihnen eine Holschuld zu unterstellen – es gibt ja Unterstützungsangebote, aber sie holen sie nicht ab, sie verweigern aus welchen Gründen auch immer Hilfestellungen, wollen keine „Fremden“ im Haus, in der Wohnung haben, sie müssen eben aktiv werden usw. - braucht es ein völlig neues Verständnis

von häuslicher Angehörigenpflege.

Dr.in Cornelia Heintze, Politikwissenschaftlerin und Pflegeexpertin, trifft den Nagel auf den Kopf: Wir alle müssen umdenken – vom familienorientierten-konservativen Ansatz hin zum solidarisch-sozialstaatlichen Ansatz. Damit Menschen, die pflegebedürftig sind, professionell und bestmöglich daheim gepflegt werden können. Das ist die Chance für pflegende Angehörige und Zugehörige, guten Gewissens ihr eigenes Leben nicht hintanzustellen und eines Tages dann auch noch armutsgefährdet zu sein, das ist die Chance, durch professionelle Pflege daheim volkswirtschaftlichen Schaden abzuwenden, der entsteht, wenn die häusliche Pflege Angehörige und Zugehörige belastet und selbst krank macht.

Dazu braucht es völlig neue Pflegekonzepte insgesamt, eine neue Ethik, die sich nicht daran klammert, dass das traditionelle System der Familie die einzige Garantie für die häusliche Pflege ist. Nicht nur Reichtum muß umverteilt werden, auch die Last der Pflege muß umverteilt werden. In den Köpfen, auf den Schultern und in unserer Gesellschaft.

CURAPLUS FAMILY CARE
kinder.pflege.zuhause

Säuglinge, Kinder und Jugendliche pflegen, Familien begleiten.
CURAplus ist seit 7 Jahren auf die Pflege und Begleitung von schwerstranken und beatmungspflichtigen Kindern und Jugendlichen, sowie Erwachsenen spezialisiert.
Ab Herbst 2019 wird der Bereich der Familienpflege von der Intensivpflege abgekoppelt, um sich speziell den Jüngsten, sowie deren FAMILIEN zu widmen.

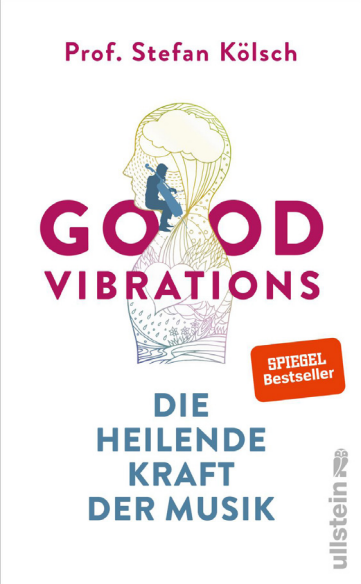
Vertrauen gewinnen, Sicherheit schaffen!
Unser Ziel ist es durch unsere Tugenden: Zuverlässigkeit, Expertise, Individualität und Vernetzung - betroffene Familien ein Umfeld zu schaffen, in dem sie durch Vertrauen und Expertenwissen, Sicherheit im Umgang, sowie einer zuverlässigen Pflege- und Betreuugssituation, eines sein können - FAMILIE.

Gleichzeitig geben wir Kinderkrankenpflegepersonen, sowie KollegInnen mit SAB Kinderintensivpflege, die Möglichkeit, ihren Job so zu leben, wie sie das gerne möchten. Ein sicherer Arbeitsplatz mit Vollbeschäftigung und Bezahlung deutlich über dem SWÖ-KV und flexible Arbeitszeitmodelle ermögliche eine familienzentrierte Arbeit für unsere Familien, in der die eigene Familie nicht zu kurz kommt.

Schenkt uns euer Vertrauen, geschätzte Familien. Werdet Teil eines innovativen Teams, liebe KollegInnen. Lasst uns die häusliche Pflege und Begleitung von Kindern/Jugendlichen und deren Familien gemeinsam weiterentwickeln und zusammen etwas großartiges entstehen lassen.

kinderpflege@curaplus.at 0676 / 61 26 605

www.CURAplus.at



Stefan Kölsch: Good Vibrations – Die heilende Kraft der Musik,

Ullstein Verlag, Berlin 2019,
ISBN 978-3-550-05252-7,
384 Seiten, 22 Euro.

Good Vibrations – Die heilende Kraft der Musik

Es klingt so, als hätte es jemand einfach einmal daher gesagt. Musik habe eine heilende Kraft, Klänge und Melodien könnten besser helfen als Medikamente und Schulmedizin. Der Neurowissenschaftler und Musiker Stefan Kölsch hat mit dem Buch „Good Vibrations“ ein starkes Zeichen gesetzt. Denn was alltäglich erscheint, dem hat er ein wissenschaftliches Fundament gegeben. Was wir über die Wirkung von Musik auf die Gesundheit wissen, dies hat er in seinem lebendigen Buch auf den Punkt gebracht.

Kölsch geht so weit, dass er betont, die Menschen hätten ohne Musik die Evolution nicht überlebt. Er untermauert dies damit, dass Musik zu einer besseren Kooperation und einem stärkeren sozialen Zusammenhalt führe. Musik führe den Menschen zu positiveren Emotionen und einer Förderung der Gesundheit. Und noch mehr: Musik habe eine Minderung von Konflikten zur Folge (S. 25 / 26).

Kölsch hat ein Buch geschrieben, das von einem zu bewundernden Optimismus durchzogen ist. Musik könne Good Vibrations in uns hervorrufen. Dies sei wichtig, weil sich neue Bahnen im Gehirn bildeten, „die es zunehmend einfacher machen, weniger ungesunde und mehr gesunde Emotionen und Stimmungen zu erleben“ (S. 67).

Wie erklärt sich denn der eindrucksvolle Zusammenhang von Emotionen und Musik? Sowohl aus eigenem Erleben als auch als zeitgenössischer Wissenschaftler erklärt Kölsch Hintergründe der Emotionsforschung, bringt diese in den Zusammenhang mit dem Anhören und Selbermachen von Musik. Dabei legt er Wert darauf, dass das Wissen allgemeinverständlich dargestellt wird. Und es sind viele ermutigende Worte, die die Aufmerksamkeit der Leserin und des Lesers binden. Kölsch konstatiert: „Als Musik können wir alles nutzen, was sensuelle und geistige Öffnung fördert“ (S. 83). Oder mit mehr Pathos: „Wenn Menschlichkeit nicht der Kompass für unsere Einstellung ist, stehen wir unserer Gesundheit im Weg. Gesünder ist es für uns, wenn wir mit Musik … den schönen Funken der Freude zünden, mit der wir alle einander menschlich, im Geiste der Brüderlichkeit begegnen“ (S. 91).

Gut verständlich gelingt es Kölsch, die Wirkungen von Musik im Gehirn darzustellen. In diesem Kontext betont er, dass das einfache Hören von Musik bereits helfe. Stärker seien de Effekte, „Wenn man sich beim Musikhören auf die Musik konzentriert“ (S. 191). Ein Grinsen entlockt Kölsch der Leserin und dem Leser, wenn er zu einem morgendlichen Tanzen auffordert. Laut Friedrich Nietzsche sei ein Tag ohne Tanzen ein verlorener Tag, so wie bei Charlie Chaplin ein Tag ohne Lächeln verloren sei. Tanzen trage zur körperlichen Fitness bei, der Spaß halte das Gehirn jung, es reduziere Stress und fördere positive Emotionen (S. 228).

Am Beispiel einzelner körperlicher und seelischer Erkrankungen stellt Kölsch vor, wie Musik bei Krankheiten hilft. Musik deutet Kölsch im Zusammenhang mit dem autobiographischen Gedächtnis. Lebens-Plots seien verknüpft mit Selbst-Entdeckung, Selbst-Entwicklung und Selbst-Verstehen. Sie leisteten ihren Beitrag zum Identitätsbewusstsein und zur Definition unseres Selbst (S. 261). Da spiele Musik eine entscheidende Rolle.

Wenn es ein Beispiel dafür gibt, dass Wissenschaft eine große Alltagsbedeutung haben kann, dann leistet Kölsch mit seinem Buch „Good Vibrations“ einen tollen Beitrag dazu. Ein Bonus mehr: Er zeigt, dass Wissenschaft eine Menge Spaß machen kann.

(Christoph Müller)

Bis ich unterm Himmel hänge: Eine Ermutigung für Angehörige von Menschen mit Demenz

Doris Reckewell, Tochter und Andrea Jandt, Leiterin eines Pflegeheimes stellen in diesem Buch sehr einfühlsam den Verlauf einer Demenzerkrankung dar. Reckewells Mutter leidet an Demenz und ihre Tochter beschreibt sehr einfühlsam in Geschichten die Symptome der Demenz. Jandt ergänzt zu den Beispielen dann mit ihrem Fachwissen zum Thema. So erhält die Leserin, der Leser einen sehr tiefen Einblick und kann sein Wissen erweitern. Zusätzlich ist das Buch ein Plädoyer sich seinen Ängsten und Gefühlen zu stellen und auch dazu, sich als Angehöriger helfen zu lassen. Das Buch ist eine gute Hilfestellung für pflegende Angehörige um in den unterschiedlichsten Lebenssituationen mit Menschen mit Demenz einen empathischen Zugang und Verständnis für sich selbst und den betroffenen Menschen zu finden. Der Verlust des Partners, obwohl er noch da ist, der Verlust des intellektuellen Austausches, der Verlust für die Projektionsfläche der eigenen Identität im Anderen, der Verlust der erfüllten oder abgewiesenen Erwartungen, der Verlust der gemeinsam erlebten Zweisamkeit und der Verlust des Familiengefüges und des Rollengefüges wird angesprochen und Wege der Bewältigung beschrieben. Mit dem Verweis auf weiterführende Literatur und Filme sowie auch Informationen zum Thema Demenz für Kinder ist dieses Buch fachlich inhaltlich sehr gut abgerundet und für alle Altersgruppen empfehlenswert. **(Karin Eder)**

Taschenbuch: 95 Seiten
Verlag: Ernst Reinhardt Verlag
Sprache: Deutsch
ISBN-13: 978-3497023462

Jennifer Tschürtz

Mmmh... lecker!

Tipps, Tricks und Rezepte für gesundes Essen im Kindergartenalter

So finden Sie mit Kindern zu einer entspannten Esskultur:
- Altersgerecht gesunde Ernährung kennenlernen
- Praktische Tipps zum Einkaufen, Kochen, Essen und Trinken im Alltag
- Wissenshappen zu Ernährung, Essverhalten und Co.
- Zum Selbermachen: Passende Spieltipps und Bastelvorlagen
- Mit großem Rezeptteil

maudrich 2019, 120 Seiten, Klappenbroschur
EUR 18,90 (A) / EUR 18,40 (D) / sFr 23,90 UVP
ISBN 978-3-99002-089-0

maudrich

GÖD
GESUNDHEITS-
GEWERKSCHAFT

WERTSCHÄTZUNG
DER PFLEGEBERUFE
statt Verunsicherung!

„Eine **Pflegelehre** mit 15 Jahren würde geltendes EU-Recht verletzen!"

Reinhard Waldhör fordert verbesserte Rahmenbedingungen zur **Attraktivierung** des Pflegeberufes!

www.gesundheitsgewerkschaft.at

© stock adobe / contrastwerkstatt

Ausbildungsbücher

Bücher für Personen, die sich in Ausbildung zu einem Gesundheitsberuf befinden. Juristisches Basiswissen für den Berufseinstieg.

DGKP

PFA

PA

weitere Berufe ...

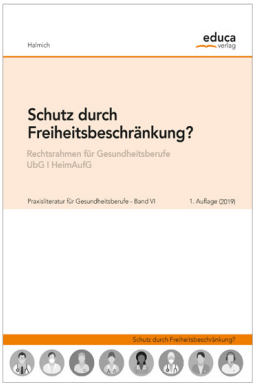
Praxisbücher

Bücher für Gesundheitspersonal, Führungskräfte, Lehrende und Interessierte am Gesundheitswesen.

Erwachsenenschutz

Patientenverfügung

Recht in Palliative Care
(erhältlich ab Juni 2019)



Schutz durch Freiheitsbeschränkung? UbG, HeimAufG (in Planung)

Juristische Seminare / Fortbildungen

Der Autor dieser Bücher, Dr. Michael Halmich LL.M., bietet auch juristische Fortbildungen und Seminare in Ihrer Institution an. Die Themenpalette erstreckt sich über das gesamte Gesundheitsrecht mit Schwerpunktsetzung u.a. im Recht in der Pflege.

medrecht@halmich.at
www.halmich.at

Erich Schützendorf:
In Ruhe alt werden können?
(2. Auflage)

Mabuse-Verlag,
Frankfurt am Main 2016
ISBN 978-3-938304-05-1,
121 Seiten, 16.95 Euro.

In Ruhe alt werden können?

Gehören Sie zu den Menschen, die mit Trauer und Melancholie auf das Älterwerden und das Alter reagieren? Sollte dies der Fall sein, so ist ein Griff zum Buch „In Ruhe alt werden können?“ unverzichtbar. Der namhafte Experte für Fragen um das Alter hat mit dem Buch das eigene Altwerden in den Blick genommen. Die Überzeugungskraft des Buchs lebt von der Offenheit und Authentizität Schützendorfs. Dies werden auch Gründe dafür sein, dass Schützendorfs Buch inzwischen in der zweiten Auflage vorliegt.

Schützendorf fragt beispielsweise, ob sich die Leserin oder der Leser ein Pflegebett unter einem Glasdach mit Blick in Bäume oder auf die vorbeiziehenden Bäume vorstellen können? So leicht sich die Gedanken lesen, so legen sie offen, dass Naheliegendes in der Pflege von alten und gebrechlichen Menschen kaum Bedeutung zu haben scheint. Schützendorf betont, wie wichtig es ist, „den Menschen, die als Müll aus unserer auf reibungsloses Funktionieren bedachten Gesellschaft aussortiert wurden, ein ordentliches Leben zu ermöglichen“ (S. 118).

Schützendorf bringt auch Dinge zur Sprache, die viele Menschen lieber verschweigen. Ausscheidungen nimmt er quasi unter die Lupe. Er drückt seinen Ekel aus, den er empfunden hat, wenn er als Alten-Experte in Heimeinrichtungen gegangen ist. Er versucht gleichzeitig, die Perspektive der alten Menschen einzunehmen: „Wenn man abhängig geworden ist, bleibt einem jede Freude versagt. Ich stelle mir angesichts der Kloszenen in deutschen Pflegeheimen manchmal vor, wie ich demnächst auf einem dieser sterilen Nasszellenklos sitze. Von der lästigen Einlage befreit, kann ich mich meinem Penis widmen und endlich meine Vorhaut untersuchen. Nur die Pflegerin hat keine Lust, meinem Treiben zuzusehen. Sie steht vor mir und bedrängt mich: Drücken Sie mal, Herr Schützendorf! Feste …“ (S. 91)

Das breite Schmunzeln verschwindet auf vielen Seiten dieses lebhaften Buchs nicht. Schützendorf weiß die Leserin und den Leser zu unterhalten, vor allem aber ins Nachdenken über den unausweichlichen Prozess des Älterwerdens zu bringen. Als jemand, der sein Berufsleben lang als Dozent und Autor unterwegs gewesen ist, bekennt Schützendorf auch, dass er von seinem Wissen nicht mehr viel halte. Er könne die eigenen Verbalstrategien, die Argumentationsketten, die Bilder, die ewig gleichen Begriffe, die phrasenweise vorgetragenen Thesen nicht mehr hören. Wahrheiten seien immer nur in einem historischen und gesellschaftlichen Kontext gültig, so Schützendorf.

Schützendorf macht sich Gedanken über schwierige Alte und den Generationenkampf, Wechseljahre und alte Ehen, ver-rücktes Alter und Beckenbodentraining. Es gibt wenig Unangenehmes, was er unausgesprochen lässt. Für Pflegende lohnt sich das Kapitel „Frauensache“ in besonderer Weise. Schützendorf schildert die Altenpflege als frauendominierten Lebens-und Arbeitsbereich. Den alten Männern, „die im Pflegeheim landen“ (S.104), rät er: „Machen Sie sich nicht das Leben schwer. Tun Sie das, was die Pflegerinnen von Ihnen erwarten. Unterdrücken Sie Ihr Interesse für Sport, Sex und Saufen. Die drei großen S werden in der Altenpflege klein geschrieben und heißen: satt, sauber, still“ (S. 104).

Nach der Lektüre des Schützendorf-Buchs können die Leserin oder der Leser nicht in Ruhe alt werden. Vielmehr ist jede und jeder aufgefordert, sich zum Alter und zum eigenen Altwerden zu positionieren. Und vor allem lässt Schützendorf kaum Platz, sich in die Trauer und die Melancholie zurückzuziehen. Wunderbar. **(Christoph Müller)**

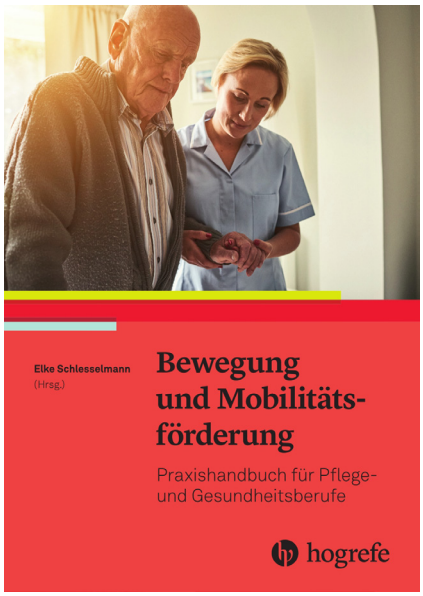
Bewegung und Mobilitätsförderung

Dieses Buch behandelt wesentliche Aspekte zu den Themen Bewegung und Mobilitätsförderung und ist ein wertvoller Beitrag, um die Wichtigkeit der Mobilität im pflegerischen und therapeutischen Alltag in den Vordergrund zu bringen. Es kann darüber hinaus in bester Weise als Fachliteratur in der Ausbildung für alle Gesundheitsberufe eingesetzt werden.

Das Praxishandbuch gliedert sich in neun Teilbereiche mit insgesamt 27 Kapiteln und beschreibt auf 359 Seiten wichtige theoretische und praktische Aspekte der Bewegung und der Mobilitätsförderung. 27 AutorInnen haben ihre Expertise miteingebracht wodurch ein breitgefächertes Meinungsspektrum abgebildet wird. Besonders ist die Verbindung von (pflege-)wissenschaftlichem Hintergrund und das Aufzeigen von konkreten Praxisbeispielen - z.T. anhand von Fotos und Abbildungen – hervorzuheben.

Der erste und zweite Teilbereich beschäftigt sich mit den Grundlagen von Bewegung und mit der absolut notwendigen Fokussierung auf die Mobilität innerhalb der Pflegewissenschaften. Dahingehend werden die positiven Effekte von Bewegung auf die physische und psychische Gesundheit sowie auf den sozialen Kontext genau unter die Lupe genommen. Im dritten und vierten Teil setzen sich die AutorInnen einerseits mit der Pflegediagnose „Beeinträchtigte körperliche Mobilität“ und in weiterer Folge mit den Themen Geriatrie, Demenz und Menschen mit geistiger Behinderung, immer in Bezug auf das Kernthema der Bewegung, auseinander. Ab dem fünften Teil steigt die Praxisrelevanz weiter, indem auf die verschiedenen Settings der Pflege und der Betreuung im Krankenhaus, im Altenheim und in der häuslichen Pflege eingegangen wird. Der 6. Teilbereich des Buches geht auf den Einsatz möglicher Hilfsmittel ein und bringt dazu viele praktische Beispiele. Im 7. Teil wird auf spezielle Therapien zur Förderung der Beweglichkeit aus den Bereichen Logopädie, Ergo- und Physiotherapie unter Einbeziehung der jeweiligen Kernkompetenzen eingegangen. Auf Basis verschiedener Bewegungs-Konzepte (Bobath, LiN und Kinästhetik) wird im vorletzten Abschnitt die Unterstützung bei physiologischer Positionierung beleuchtet. Der letzte Teilbereich setzt sich mit präventiven Bewegungsangeboten und Tipps zur Selbstpflege auseinander. Besonders positiv zu betonen ist der Anhang in dem ein Expertenstandard, verschiedene Assessments sowie eine Anregung für ein Bewegungsprojekt vorgestellt werden.

Aus physiotherapeutischer Sicht ist dieses Praxishandbuch vor allem in Hinblick auf die interprofessionelle Zusammenarbeit sehr zu begrüßen. Die Wichtigkeit der Mobilität als einer DER Faktoren für Gesundheit wird in allen Kapiteln eingehend beleuchtet. Das Buch ist ein wesentlicher Beitrag, um die Mobilitätsförderung in den Kopf eines jeden Menschen im Gesundheitssystem zu bringen. Die Bewegung und Mobilität kann niemals die Aufgabe einer einzelnen Berufsgruppe sein. Vielmehr müssen wir alle im interprofessionellen Team die Wichtigkeit der Bewegung und Mobilität begreifen und uns zu Eigen machen. Darüber hinaus sind wir gefordert, unseren PatientInnen/KlientInnen die Notwendigkeit der Bewegung als immanent wichtigen Baustein des „Gesundwerdens“ verständlich zu machen und sie zu fördern. Dahingehend ist das Buch „Bewegung und Mobilitätsförderung“ von Elke Schlesselmann eine große Unterstützung.
(Stefan Nessizius)



Praxishandbuch für Pflege- und Gesundheitsberufe

Schlesselmann (Hrsg.)
1. Auflage 2019.

Hogrefe Verlag, Berlin.
ISBN 978-3-456-85886-9

Pflegende Angehörige

Kostenlose Hausbesuche durch diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegepersonen

- Kostenloser Hausbesuch im Rahmen der Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege
- Auf Wunsch der Bezieherinnen und Bezieher von Pflegegeld oder ihrer Angehörigen möglich
- Schwerpunkt: Information und Beratung rund um das Thema Pflege sowie praktische Pflegetipps
- Anlaufstelle: Kompetenzzentrum „Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege" für alle Bezieherinnen/Bezieher eines Pflegegeldes

Kostenloses Angehörigengespräch

- Bei psychischen Belastungen, wie etwa Verantwortung und Sorge oder Überforderung
- Gespräch durch Psychologinnen/Psychologen oder Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter
- Das Gespräch kann zu Hause oder an einem anderen Ort erfolgen.
- Ziel ist Entlastung sowie die Erhaltung und Verbesserung der gesundheitlichen Situation
- Anlaufstelle: Kompetenzzentrum „Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege" für Angehörige von allen Bezieherinnen/Beziehern eines Pflegegeldes

Kontaktadressen

Sozialministerium
www.pflegedaheim.at
www.infoservice.sozialministerium.at
buergerservice@sozialministerium.at
Tel.: 01 711 00-86 22 86
(Mo. bis Fr., 8–16 Uhr)

Sozialministeriumservice
www.sozialministeriumservice.at
post@sozialministeriumservice.at
post.steiermark@sozialministeriumservice.at
Tel.: 05 99 88

Kompetenzzentrum „Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege" für alle Bezieherinnen und Bezieher eines Pflegegeldes
www.svb.at (Qualitätssicherung – Pflege)
qualitaetssicherung@svb.at
angehoerigengespraech@svb.at
Tel.: 01 79 706-2705

Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger
www.ig-pflege.at
office@ig-pflege.at
Tel.: 01 58 900-328

Österreichischer Behindertenrat
www.behindertenrat.at
dachverband@behindertenrat.at

DANKE!

an alle pflegenden Angehörigen,
die einen unschätzbaren Beitrag im Bereich
der Pflege und Betreuung leisten

Impressum
Medieninhaber und Herausgeber:
Bundesministerium für Arbeit, Soziales,
Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK)
Stubenring 1, A-1010 Wien
+43 1 711 00-0
sozialministerium.at

Verlags- und Herstellungsort: Wien
Coverbild: © istockphoto.com
Layout: BMASGK
Druck: Druckhaus Thalerhof GmbH, 8073 Feldkirchen

sozialministerium.at

Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Konsumentenschutz

Unterstützungen für pflegende Angehörige

Pflegegeld

- Zur teilweisen Abdeckung der pflegebedingten Mehraufwendungen
- Ermöglicht Wahlfreiheit, Unabhängigkeit und einen (längeren) Verbleib der pflegebedürftigen Personen in der gewohnten Umgebung
- Bei Pflegebedarf von mehr als 65 Stunden monatlich und einer voraussichtlichen Dauer von mindestens sechs Monaten
- 7-stufiges Modell (je nach Pflegebedarf von mtl. EUR 157,30 bis EUR 1.688,90)
- Antragstellung:
  - beim zuständigen Pensionsversicherungsträger
  - wenn keine Pension bezogen wird, bei der Pensionsversicherungsanstalt

Pflegekarenzgeld

- Bei Pflegekarenz, Pflegeteilzeit, Familienhospizkarenz oder Familienhospizteilzeit
- Einkommensabhängig
- Berechnung entsprechend dem Arbeitslosengeld
- Antragstellung: beim Sozialministeriumservice, Landesstelle Steiermark

Zuwendungen zu den Kosten für die Ersatzpflege

- Bei Verhinderung der Hauptbetreuungsperson (nahe Angehörige/naher Angehöriger)
- Bei überwiegender Pflege seit mindestens einem Jahr
- Zumindest Pflegegeldstufe 3 der pflegebedürftigen Person (bei minderjährigen oder an Demenz erkrankten Menschen ab der Stufe 1)
- Höchstzuwendung von EUR 1.200,– bis EUR 2.200,– je nach Pflegegeldstufe (für maximal 28 Tage jährlich). Angehörige von Minderjährigen oder Menschen mit Demenz erhalten bis zu EUR 300,– mehr.
- Antragstellung: beim Sozialministeriumservice

Förderung der 24-Stunden-Betreuung

- Bei Betreuung in Privathaushalten
- Bei Vorliegen eines Betreuungsverhältnisses im Sinne des Hausbetreuungsgesetzes
- Anspruch der pflegebedürftigen Person auf Pflegegeld zumindest in Höhe der Stufe 3
- Bei Notwendigkeit einer bis zu 24-Stunden-Betreuung
- Zuwendung bei zwei selbständigen Betreuungsverhältnissen von mtl. EUR 550,–
- Zuwendung bei zwei unselbständigen Betreuungsverhältnissen von mtl. EUR 1.100,–
- Antragstellung: beim Sozialministeriumservice

Weiter- und Selbstversicherung in der Pensionsversicherung

- Beitragsfrei
- Bei Betreuung einer/eines nahen Angehörigen ab der Pflegegeldstufe 3
- Antragstellung: beim zuständigen Pensionsversicherungsträger

Mit- und Selbstversicherung in der Krankenversicherung

- Beitragsfrei
- Für Personen mit Anspruch auf Pflegegeld der Stufe 3 sowie für jene, die eine/n nahe/n Angehörige/n zumindest in der Pflegestufe 3 nicht erwerbsmäßig in häuslicher Umgebung pflegen
- Eine Selbstversicherung kann in Anspruch genommen werden, wenn eine Mitversicherung bei Angehörigen nicht möglich ist.
- Antragstellung: beim zuständigen Krankenversicherungsträger

Selbstversicherung in der Pensionsversicherung für Zeiten der Pflege eines behinderten Kindes

- Beitragsfrei
- Für Personen, die sich der Pflege eines im gemeinsamen Haushalt lebenden Kindes, für das erhöhte Familienbeihilfe gewährt wird, widmen
- Längstens bis zur Vollendung des 40. Lebensjahres des Kindes
- Antragstellung: beim zuständigen Pensionsversicherungsträger

Selbstversicherung in der Krankenversicherung bei der Pflege eines behinderten Kindes

- Beitragsfrei
- Für Personen, die sich der Pflege ihres im gemeinsamen Haushalt lebenden Kindes widmen und die Voraussetzungen für die kostenlose Selbstversicherung in der Pensionsversicherung erfüllen
- Längstens bis zur Vollendung des 40. Lebensjahres des Kindes
- Antragstellung: beim zuständigen Krankenversicherungsträger

Appell an die Angehörigen:
Hört uns zu und lernt von uns
Sprecht unsere Sprache
Seht nicht das hilflose Kind
Habt kein schlechtes Gewissen
Und vergleicht uns nicht
Lasst das „Früher“ in das „Jetzt“ einfließen
Erlebt das „Jetzt mit allen Sinnen
Mit uns zusammen
Seid bereit, durch uns zu reifen
Seht uns nicht als Last
Sondern als Bereicherung
Und als eure Chance
Das eigene Leben
zu ändern

HELGA ROHRA
aus ihrem Buch „Ja zum Leben - trotz Demenz“

imc | FH KREMS
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

#kremsgenial studieren

Bachelor-Studium

Gesundheits- und Krankenpflege

- 2.300 Praxisstunden sind fester Bestandteil des Studiums.
- In der Regel können unsere Absolventinnen und Absolventen aus 2-3 Jobangeboten wählen.
- 98% unserer Absolventinnen und Absolventen empfehlen uns weiter.
- 30% der Studierenden absolvieren einen Teil ihres Praktikums im Ausland.

www.fh-krems.ac.at